Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 152. Mittwoch, den 3. Juli 1901. 8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Der Gang der Krisis.

= Das Gewitter der Krisis geht jetzt seinen unaufhaltsamen Gang. Ueber den kunstvollen Gebäuden der kapitalistischen Produktionsordnung grollt der Donner und plötzlich fährt der Blitz hernieder, um, begleitet von dem gellenden Geschrei der Ruinirten, irgend einen stolzen Finanzbau in Trümmer zu legen. Ein Sturz verursacht den andern; nur scheinbar ist das Gewitter regellos, sobald man aufmerksam hinschaut, sieht man, daß der Gang der Krisis ein ganz folgerichtiger ist. Indem man ihn betrachtet, kann man auch das Ende voraussagen.

Die Krise setzte fast unmittelbar an dem Zeitpunkt ein, da Bülow, der Reichskanzler des Krachs, den „Platz an der Sonne“ eroberte. Das war die Zeit der Hochkonjunktur, und da diese nicht auf der Entwickelung des inneren Marktes beruht, sondern die deutschen Kapitalisten für ihre tolle Ueberproduktion im Auslande Absatz suchten, so mußte die erste Absatzstockung im Auslande die schwersten Erschütterungen bringen. Und so kam's auch. Der erste Kanonenschuß in Petschili erschütterte das unumschränkte Vertrauen der kapitalistischen Welt in eine stetige Weiterentwicklung der stolz emporsteigenden Konjunktur. Alle diese Spekulanten hatten in der Hoffnung auf anhaltendes Gedeihen der Geschäfte, weitsichtige Engagements im wichtigsten Bedarfsartikel, in Eisen, abgeschlossen. Der Wechsel der Verhältnisse bewirkte nun den Rückgang der Bestellungen und die Folge war die Absatzstockung in der Eisenindustrie. Verschlimmert wurde die Lage durch das Lügengewebe, mit welchem die kapitalistische Presse die aufgeregten Papierbesitzer beruhigen wollte, um Börsenverluste zu verhüten. Man glaubte, die Kriegswirren bald beigelegt und dann wieder die Beruhigung eintreten zu sehen. Aber im Grunde stehen wir in China heute noch auf demselben Fleck wie vor einem Jahre, und als nun das Lügengewebe zerriß, war die nächste Folge die Krisis auf dem Effektenmarkte. Die zu schwindelnder Kurshöhe hinaufgelogenen Eisen-, Kohlen- und Industrieaktien, die vielen faulen Papiere, die ein gewissenloses Gründerthum während der 90er Jahre, größe Gewinne einstreichend, an die Börse gebracht hatte, erlebten jetzt, bei der Panik der Geldbesitzer, eine furchtbare Deroute; in kaum acht Tagen gingen hunderte von Millionen verloren — aus den Taschen der kleinen Leute in die Geldschränke der Großen. Das Vertrauen der kapitalistischen Kreise zu den großen Wölfen des Wirthschaftslebens, die durch die Börsenpresse ihr monotones: „Beruhigt Euch! Beruhigt Euch!“ ertönen ließen und dabei zwischen die Schafe brachen und furchtbare Verheerungen anrichteten, war dahin. Es wurde unmöglich, selbst solide Papiere in den Handel zu bringen. Diesen Mißständen mußte Alles erliegen, was nicht auf festen Füßen stand. Aber was stand denn auf festen Füßen? War doch der ganze gerühmte wirthschaftliche Aufschwung auf Kredit gegründet. Sobald die ängstlich gewordenen kleinen Geldbesitzer in Mengen ihr Kapital zurückzogen, mußte der Krach immer weitere Fortschritte machen. Das erste Opfer zeigte sich in dem Zusammenbruch der Hypothekenbanken. Die unerhörte wucherische Ausraubung der Arbeiter, die durch den Mieths- und Brodwucher betrieben wird, hatte diesen Banken Riesenprofite gebracht und die kleinbürgerlichen Sparer legten daher vorzugsweise gern ihr Geld in den Pfandbriefen dieser Banken an. Als sie jetzt in einem wochenlangen Börsensturm ihre Gelder zurückzogen, kam der Zusammenbruch: die „Spielhagenbanken“ als erstes Opfer, weitere Banken folgend. Das allgemeine Mißtrauen drängte die soliden Hypothekenbanken in eine abwartende Stellung, sie gingen keine neuen Beleihungsgeschäfte ein, und so stockte denn für die Bauunternehmer die Quelle des Kredit und die Stockung im Baugeschäft trat ein. Sie nimmt noch beständig zu, und da gerade die lebhafte Bauthätigkeit mit am Meisten der Entwicklung der heimischen Industrie zu statten gekommen ist, so ließ andererseits die Stockung auch sofort die Depression auf dem Markte der wichtigsten industriellen Erzeugnisse immer deutlicher und drohender werden. Man hatte darauf los produzirt, nun fehlte der Absatz, die Läger füllten sich, man konnte nicht zahlen und da der sonst leicht erreichbare Bankkredit ängstlich verweigert wurde, stand man vor dem Nichts und Fallissements zahlreicher Fabriketablissements jagten einander förmlich.

Dennoch war dies Alles nur das Heraufziehen des Gewitters. Als dieses voll zur Entladung kam, hoch über den Häuptern der Riesengründungen der Prosperitätsperiode, begannen erst die furchtbaren Verluste, bei welchen an einem Tage viele Millionen verpufften. Nächstens werden wir den Zusammenbruch der Trusts und Syndikate erleben und dabei erst wird die Krise ihre furchtbaren Wirkungen äußern. Nach dem Muster der amerikanischen Trusts haben bei uns in den letzten Jahren Gründungen Eingang gefunden, die eine Art industrieller Zentralbureaus darstellen und eine Anzahl Industriegesellschaften kaufmännisch und finanziell leiten. Sie sind in ihrem Gedeihen aber völlig von dem Schicksal dieser einzelnen Gesellschaften abhängig. Gehen die Geschäfte flott, so wuchern sie ihre „Tochtergesellschaften“ aus und vertheilen hohe Dividenden, liegen die Geschäfte darnieder, so werden sie freilich ihr ganzes Kapital in Form von Unterstützungen an die „Tochtergesellschaften“ los. Solche Trusts sind z. B. die Bank für Bergbau und Industrie, die Aktiengesellschaft für Montanindustrie, die Allgemeine Deutsche Kleinbahngesellschaft, die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Nürnberg, die Elektrizitätsgesellschaft Kummer, Dresden — lauter blutige Gründungen, deren Existenz nun erschüttert ward. Es war zumal die junge Kraft der Elektrizität, die zu Trustgründungen benutzt wurde. Die Kummergesellschaft, die das für einen Trust kleine Kapital von nur 10 Millionen Mark besaß, gründete einen wahren Rattenkönig von „Tochtergesellschaften“, die zusammenbrachen bei der ersten Kursverschlechterung. So platzte denn das Gewitter über jenen Riesengründungen los, die Krisis unter den Trustbildungen begann. Nun sind diese Trusts gebildet und gegründet durch das Kapital der Großbanken. Diese Großbankiers raffen das Geld der kleinen und mittleren Geschäftswelt zusammen, um es in spekulativen Gründungen anzulegen, die dann Riesengewinne bringen müssen. Wo nur während der Prosperitätsperiode eine Einzelfabrik bestand, die mittleren Gewinn machte, ward sie von den Banken in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und deren Papiere mit Bumbum und Trara den kleinen Leuten aufgehängt. So sammelte sich immer größeres Kapital in den Geldschränken der Großbanken; sie sackten die Gründergewinne, die Direktoren große Tantièmen ein. Die kleinen Leute hielten ihr Geld so lange sicher angelegt, wie die Papiere Dividenden gaben. Als der Krach kam, waren Dividenden und Kapital dahin und die kleinen Sparer hatten nichts als die werthlosen Papiere. So war's mit der Kasseler Trebertrocknungs-Aktien-Gesellschaft, mit den Elektrizitäts-Gesellschaften u. s. w. Doch als die Trusts wankten, verloren auch die Großbankiers den Halt und die Folge war der Krach der Großbanken, die Episode der Krise, in der wir uns jetzt befinden. Mit der Kummergesellschaft brach die Dresdener Kreditanstalt zusammen, ihr folgte eines der ältesten deutschen Bankinstitute: die Leipziger Bank und — weitere werden folgen, so sehr auch die Börsenpresse die kleinen Geldbesitzer „beruhigt“. Im Königreich Sachsen soll es gegenwärtig furchtbar aussehen. Das ganze Geschäftsleben ist erschüttert, ein Konkurs jagt den andern.

Wir stehen jetzt auf der Höhe der Krise. Die Wirkungen lassen sich erst, so wie wir es gezeichnet haben, in großen Zügen überblicken. Der eigentliche Zusammenbruch wird jetzt erst kommen, und es kann leicht noch ein ganzes Jahr dauern, ehe das wirthschaftliche Ungewitter zu Ende gewüstet hat.

Dann aber werden lange Jahre des absoluten Stillliegens aller Geschäfte folgen. Wie die Aufschwungsperiode alle früheren an Länge überdauert hat, so wird auch die Zeit des Niedergangs alle früheren Perioden überdauern. Elend und dumpfe Verzweiflung wird das Loos der arbeitslos gewordenen Massen sein.

Aber das Großkapital triumphirt! Der Bankenkrach macht die Löwen des Tages nur noch mächtiger. Den Leipziger Zusammenbruch hat die Berliner „Deutsche Bank“, das größte deutsche Bankinstitut, zum Anlaß genommen, in Leipzig eine Filiale zu errichten und so den im Augenblick widerstandsunfähigen sächsischen Geldmarkt an sich zu reißen. Sie wird auch nach Süddeutschland und weiter nach Norddeutschland kommen; das Geld strömt in immer wenigeren Händen zusammen, die Konzentration des Kapitals vollendet sich.

Und schließlich haben wir nur noch eine geringe Anzahl schwerreicher Kapitalisten und eine vielmillionenköpfige völlig proletarisirte Masse!

Das ist dann die Zeit, da die Durchführung des Sozialismus im Interesse der Gesammtheit des Volkes liegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Subjektivität der Richter. Herr Reichsgerichtsrath Dr. Lippmann hat ein Schriftchen „Zur Kritik richterlicher Urtheile und der Rechtspflege“ herausgegeben, in dem er dieselben gegen die vielfachen Angriffe zu vertheidigen sucht. Eine Stelle darin bezieht sich auf den Einfluß der Individualität des Richters auf das Urtheil und lautet:

„Ein begeisterter Verehrer eines Monarchen wird durch eine rohe Majestätsbeleidigung, ein ungewöhnlich sittenstrenger Mann durch eine Verletzung der Sittlichkeit, ein Kunstfreund durch Akte des Vandalismus besonders empfindlich berührt werden. Auch die wissenschaftliche Richtung, zum Beispiel ob der Eine der Abschreckungstheorie, der Andere der Besserungstheorie huldigt, kann auch für den einzelnen Fall eine Verschiedenheit der Ansichten begründen. Diese auf der Verschiedenheit der Individualitäten beruhenden Verschiedenheiten haben aber mit der Schuldfrage nichts zu thun. Denn die Lösung der Schuldfrage ist eine reine Verstandesaufgabe, in der sich der Richter nur mit der Prüfung zu befassen hat, ob der Thatbestand der dem Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlung objektiv und subjektiv erwiesen ist. Anders verhält es sich bei der Strafzumessung. Weil eben das Gesetz keine Anweisung hierüber giebt, kommt hier die Individualität des Richters zur vollen Geltung, seine Strenge wie seine Milde.“

Hier giebt Herr Lippmann klar und deutlich zu, was seit vielen Jahren von der Sozialdemokratie trotz aller Anfeindungen aus dem bürgerlichen Lager behauptet worden ist und was das Löbtauer Urtheil in so erschreckender Weise konstatirt hat — die Subjektivität unserer Richter und ihren Mangel an Widerstandskraft gegen Einflüsse von Außen. Ja, Herr Lippmann geht sogar noch weiter als die Sozialdemokratie. Er giebt zu, daß persönliche Liebhabereien der Richter, wenn auch nicht bei der Feststellung der Schuldfrage, so doch bei der Strafzumessung von Einfluß sind. Bei ihr kommt die Individualität des Richters zur vollen Geltung. Da ist es denn freilich nicht weiter wunderbar, daß Beleidigungen von Streikbrechern von den Gerichten so streng geahndet werden, daß die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie strafverschärfend ins Gewicht fällt.

Ueber den Gumbinner Mord-Prozeß äußert sich die „Oesterreichisch-ungarische Heereszeitg.“ in sehr scharfer Weise. Das Militärblatt schließt seinen Artikel mit den Worten:

Wenn es angesichts der Oeffentlichkeit geschehen konnte, daß sich Gerichtsherren und Kriegsgerichtsräthe über die Bestimmungen der Militärstrafprozeßordnung zu Ungunsten eines Angeklagten, wie über ein Hinderniß in einem Rennen, einfach hinwegsetzen, was mochte alles im Dunkel des bisher bestandenen geheimen inquisitorischen Militärstrafprozesses geschehen sein, wo der Auditeur die Rolle eines Untersuchungsrichters, Vertheidigers und Spruchrichters in sich vereinigte und hierbei dem Gerichtsherrn unterstellt war. Nicht wahr, das waren herrliche Prozeßzustände? O ja, nämlich „gerichtsherrliche“!

Die Rekonvaleszentenfrage wurde auf dem deutschen Aerztetag, der vorige Woche in Hildesheim stattfand, erörtert und führte zur Annahme folgender Sätze: „Die Rekonvaleszentenpflege speziell durch Errichtung von Genesungshäusern hat im Deutschen Reiche nicht den Aufschwung angenommen, den sie beanspruchen kann. Häuser für Erholungsbedürftige oder besserungsfähige chronisch Kranke, sowie für Genesende werden in großen Städten und Industriezentren mehr und mehr Bedürfniß. Krankenkassen und Versicherungsanstalten werden sich der Gründung nicht entziehen können. Genesungshäuser, die hauptsächlich der Spitalentlastung dienen sollen, sind von den Gemeinden in ihrem eigenen Interesse zu errichten. Genesungshäuser können im allgemeinen klein sein. Sie können von mittleren Städten und kleinen Bezirken mit geringen Mitteln geschaffen werden, während die Lungenheilanstalten große Anstalten für umfangreichere Bezirke sein sollen. Das Volk muß zur Benutzung der Genesungshäuser erzogen werden. Die Fürsorge für die Familien der aufgenommenen Unbemittelten muß intensiver geschehen als seither.“

Gegen die Erhöhung der Getreidezölle ist sogar im Wahlkreise Meppen eine in einer in Lingen abgehaltenen Versammlung angenommene Resolution abgesandt worden. Es heißt in der Resolution, daß höhere Getreidezölle die Einwohner der Stadt Lingen schwer belasten und den fast ausschließlich auf Viehzucht angewiesenen Bewohnern des Landkreises nichts nützen würden. Vertreten ist der Wahlkreis durch den Zentrumsabgeordneten Brandenburg.

Ueber die Schrecken des überwiegenden Industriestaates sprach Freitag Abend der bekannte Sozialreformer Professor Dr. Lujo Brentano in einer Versammlung in München. Nach der „Frankf. Ztg.“ führte er aus, daß seit 1882 die Landwirthschaft in Deutschland nicht mehr die Mehrheit der Erwerbsstände besitze. Industrie und Handel gewännen von Zählung zu Zählung ein größeres Uebergewicht; das Blühen der Industrie hat für die Landwirthschaft den Vortheil der steigenden Nachfrage nach landwirthschaftlichen Produkten. Der Staat lade auf die Industrie und den Handel immer mehr Steuern, während die Landwirthschaft vollständig entlastet werde. Der Uebergang vom überwiegenden Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat sei die Folge des Gesetzes vom abnehmenden Bodenertrag. Eine Steigerung des Ertrags der Landwirthschaft sei nur mit Vermehrung der Kosten möglich, bei der Industrie dagegen trete eine Abnahme der Produktionskosten im Verhältniß zum Mehraufwand von Kapital für die Herstellung von Produkten ein. Redner kam im Laufe seines Vortrags auf die Befürchtungen des Professors Wagner-Berlin für Deutschland zu sprechen, wenn es ein überwiegender Industriestaat werde und widerlegte diese Befürchtungen; denn den befürchteten Nachtheilen für die Arbeiter werde man durch Arbeiterschutzgesetzgebung, durch Koalitionsfreiheit und durch Inangriffnahme der Wohnungsreform begegnen. Deutschland werde in ein Abhängigkeitsverhältniß zum Ausland nicht treten. Es sei nicht zu befürchten, daß das getreidebauende

Ausland mit der Zeit den Austausch von Industrieprodukten gegen Getreide einstellen werde. Einzelne Industrieprodukte könnten überflüssig werden. Das wäre aber dann nur eine Verschiebung innerhalb der gesammten Produktion. Es sei nicht zu befürchten, daß uns das Ausland in allen Produkten überlegen werde. Es bedarf einer fortgesetzten Steigerung der Produktion. Was heute die zivilisirten Staaten brauchten, sei ein Minimalbedarf gegen den Zukunftbedarf, da heute von 1500 Millionen Menschen 1200 Millionen noch nicht zivilisirt seien. Unser Arbeiter stände an Leistungsfähigkeit hoch oben. Ein deutscher Arbeiter leistet z. B. soviel wie drei japanische. Auch für den Kriegsfall sei nichts zu befürchten. Wäre Deutschland heute in einem Kriegsfalle auf seinen Getreidebau angewiesen, so würde es den Krieg sicher verlieren. Nach den Anschauungen der Gegner der Industriestaatentwicklung liegt die Zukunft Deutschlands in dem Erzeugniß landwirthschaftlicher Uebermenschen, mittels Beförderung der Sterblichkeit unter den Kindern und den älteren Leuten durch Vertheuerung der Lebensmittel. Die Gegner des Industriestaates gestehen zu, daß durch künstliche Schaffung eines Agrarstaates eine Verelendung der Massen eintreten würde. Professor Wagner nennt es zur Rettung der Landwirthschaft unvermeidlich. Die Bevölkerungszunahme soll so verlangsamt werden, daß der Getreidebedarf daheim gebaut werden könne. Also soll die Bevölkerung in das Elend gestürzt werden. Die Verminderung der Bevölkerungszunahme müßte durch Verminderung der Geburtsziffer, durch Vermehrung der Sterblichkeitsziffer herbeigeführt werden. Wenn die Geburtsziffer als stabil betrachtet wird, müßte die Sterblichkeit die Bevölkerungszunahme vermindern. Eine Verminderung der Kindersterblichkeit ist aber eine Verminderung ökonomischer Opfer und eine Vermehrung an Kraft, Arbeit und Kapital. Aber selbst diese ökonomischen Momente treten noch zurück hinter den ethischen so weit, daß nichts darüber zu erwähnen sei. Eine Verlängerung der Lebensdauer der älteren Leute sei allerdings eine Belastung der jüngeren. Aber wie stolz sind wir nicht, daß wir es dahin gebracht, durch unser ökonomisches Verhältniß die Lebensziffer der deutschen Nation zu erhöhen. Die Bevölkerungszunahme der letzten Dezennien sei der Herabsetzung der Sterblichkeitsziffer zuzuschreiben. Eine Lebensmittelvertheuerung würde das verschlechtern. Was müßte denn die arbeitende Bevölkerung denken? Daß die Getreidezölle den Zweck haben sollten, ihr Leben zu verkürzen? Welchen Zweck haben dann die Alters- und Invaliditätsversicherungen? — Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Zur Diskussion meldete sich trotz wiederholter Aufforderung Niemand.

Die Gewerbegerichtsnovelle. Wie gemeldet, hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 24. Juni den vom Reichstage beschlossenen Entwurf des Gesetzes betr. Abänderung des Gesetzes vom 29. Juli 1890 über die Gewerbegerichte angenommen. Die wesentlichsten Abänderungen des Gesetzes gegen früher sind kurz folgende: In allen Gemeinden von mehr als 20 000 Einwohnern muß ein Gewerbegericht errichtet werden. Der Begriff Arbeitgeber hat insofern eine Ausdehnung erfahren, als auch diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden als solche angesehen werden, die mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahrs beschäftigen. Die am meisten angefochtenen Bestimmungen betreffen die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt. Während bisher das Gericht nur auf Anrufung von beiden Betheiligten in Funktion trat, so soll es nunmehr auf Anrufung auch nur einer Partei thätig werden, und zwar soll der Vorsitzende dem anderen Theile davon Kenntniß geben und nach Möglichkeit dahin wirken, daß auch dieser Theil sich zur Anrufung des Einigungsamtes bereit finden. Ueberhaupt soll der Vorsitzende bei allen in das Gebiet des Einigungsamtes fallenden Streitigkeiten auf dessen Anrufung hinwirken. Ist die beiderseitige Anrufung erfolgt, so hat der Vorsitzende das Recht, das Nichterscheinen zum Termin mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark zu bedrohen. Gegen die Festsetzung dieser Strafe ist allerdings Beschwerde zulässig. Gewissermaßen als Uebergangsbestimmung ist die Vorschrift anzusehen, daß Rechtsstreitigkeiten, die vor dem Inkrafttreten der Novelle anhängig geworden sind, nach dem bisherigen Gesetze zu erledigen sind. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

Der 15. deutsche Berufsgenossenschaftstag fand am Freitag in Breslau in Gegenwart des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes statt. Zunächst sprach Reichstags-Abgeordneter Rösicke-Berlin über die Bedeutung der §§ 120a und 120e der Reichs-Gewerbeordnung in Rücksicht auf die von staatlichen Organen zu erlassenden Unfallverhütungs-Vorschriften. Nach dem § 120e der Reichsgewerbeordnung sind die seitens der Staatsbehörden, bezw. der Polizeiverwaltungen im Interesse der Unfallverhütung zu erlassenden Vorschriften, bevor sie erlassen werden, den betheiligten Berufsgenossenschaften zur Begutachtung vorzulegen. Hiergegen ist wiederholt verstoßen und bereits in einem bestimmten Falle durch das Kammergericht eine vom Regierungspräsidenten von Augsburg erlassene Polizeiverordnung für ungültig erklärt worden. Der Referent legte der Versammlung's Herz, im Interesse eines gedeihlichen Zusammenwirkens der einzelnen Berufsgenossenschaften mit den Staatsbehörden bei dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften genau darauf zu achten, daß dem § 120e in jeder Beziehung Rechnung getragen werde, dies umsomehr, als nach dem neuen Unfallversicherungsgesetz zu den Begutachtungen auch die Vertreter der Arbeiter gesetzlich hinzuzuziehen sind. Ein Beschluß wurde hierzu nicht gefaßt. Sodann beschäftigte sich der Verbandstag in einer sehr eingehenden mehrstündigen Debatte mit den neuen Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung. Ueber das Verfahren und die Vertretung der Berufsgenossenschaften bei derselben referirte der Fabrikbesitzer Dr. Lachmann-Berlin. Im Großen und Ganzen müsse anerkannt werden, daß die Schiedsgerichte bemüht seien, den Interessen aller Betheiligten gerecht zu werden. In Bezug auf die Vertretung der Genossenschaften wurde der geschäftsführende Ausschuß beauftragt, Mittel und Wege ausfindig zu machen, damit bei allen Verhandlungen auch ein Vertreter der Berufsgenossenschaft anwesend ist. Dieser soll entweder Mitglied der Genossenschaft oder aber geschäftsmäßiger Vertreter derselben sein. Zu diesem Zweck wurde die Schaffung einer Anwaltskammer empfohlen. Die Kostenfrage behandelte Dir. Wenzel-Berlin von der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie. Es handelt sich dabei sowohl um die Aufbringung der Kosten für die Einrichtung und Verwaltung der Gerichte, wie um die Kosten des Verfahrens. Der Verbandstag nimmte einer längeren Resolution des Referenten zu, in welcher das Reichsversicherungsamt u. A. ersucht wird, beim Erlaß der „Näheren Bestimmungen über die Vertheilung der schiedsgerichtlichen Kosten" festzusetzen: daß die Kosten der Gerichtshaltung von den Versicherungsanstalten vorschußweise zu leisten und von den Trägern der Versicherung antheilig nach Maßgabe der erledigten Berufungen zu vertheilen sind und die Erstattung der außergerichtlichen Kosten in der Regel unmittelbar von der unterliegenden Partei geleistet werden soll. Nach einem Vortrag des Direktors Schaffrin-Berlin wurde eine Resolution angenommen, welche die Eisenbahnverwaltung um Bewilligung des Militärtarifs bei Reisen der berufsgenossenschaftlichen Fürsorge anheimfallenden Personen in Bäder, Heilanstalten u. s. w. ersucht, sobald eine Bescheinigung vorliegt. Dem Ausschuß zur Berücksichtigung überwiesen wurde ein Vorschlag des Geh. Oberregierungsrath Ullmann-Berlin, die Staats- und Amtsanwaltschaften um Aufnahme der Rubriken in die bei Einvernehmungen von Beschuldigten verwendeten Formulare „ob Angeschuldigter Rentenempfänger" und „bei welcher Berufsgenossenschaft" und um Mittheilung dieser Angaben an die Berufsgenossenschaften zu ersuchen, damit diese in die Lage kommen, bei Bestrafungen eventuell die Auszahlung der Rente zu verweigern. Endlich wurde ein Antrag Ganzlin-Magdeburg auf Verstärkung des Reservefonds angenommen, der das Reichsversicherungsamt ersucht, den § 34 des Reichsversicherungsgesetzes entsprechend zu ändern. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Ein Soldatenschinder gröbster Sorte stand dieser Tage vor dem Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps in Thorn. Der Unteroffizier Matuszewski vom zweiten Pionier-Bataillon wurde wegen Mißhandlung eines Untergebenen, dessen Tod dadurch erfolgt ist, zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte den Pionier Schülke beim Schwimmunterricht in der Weichselschwimmanstalt übermäßig lange im Wasser gelassen, ihn gewaltsam untergetaucht und gestoßen, worauf Schülke erkrankte und nach acht Tagen starb. Das Urtheil ist recht milde ausgefallen, wenn man bedenkt, mit welcher Härte bürgerliche Gerichte bei Streikvergehen verurtheilen.

Kleine politische Nachrichten. Wie in Berliner Blättern verlautet, ist dem Zolltarif-Gesetz und dem Zolltarif, die dem Bundesrath zugegangen sind, ein besonderer Band als Begründung beigefügt, der über 500 Quartseiten im Druck umfaßt, außerdem ein Band mit statistischen Angaben. — In der „Freis. Ztg." liest man: Ein eigenartiges Vorkommniß auf dem Kieler Kriegshafen wird erst jetzt bekannt. Am Tage der großen Regatta des kaiserlichen Yachtklubs fuhr ein kleineres deutsches Kriegsschiff, welches zur Zeit Probefahrten macht, durch die Startlinie. Der Kaiser sah dies und in allerkürzester Zeit hatte der Kommandant des durch den Start gefahrenen Schiffes die Meldung, daß ihm persönlich vom Kaiser vierundzwanzig Stunden Stubenarrest zudiktirt worden seien. Der Kommandant trat die Strafe sofort an, gab nach Verbüßung derselben das Kommando an den ersten Offizier des Schiffes ab und reichte sein Abschiedsgesuch ein. — Bayern hat bei dem Bundesrath einen Antrag eingebracht, die Vorschriften über die Prüfung der Thierärzte dahin abzuändern, daß die Zulassung der Prüfung bedingt wird durch den Nachweis des Reifezeugnisses eines deutschen humanistischen Gymnasiums oder eines Realgymnasiums. — Die zur Reserve und Landwehr beurlaubten Militärpflichtigen, die sich bei den Frühjahrs-Kontrollversammlungen in Folge der Umfrage der Bezirks-Kommandos zum Eintritt in die ostasiatischen Expeditionstruppen bereit erklärten, haben jetzt telegraphisch Befehl erhalten, sich schon am 9. Juli zu stellen. — Auf dem Artillerieschießplatz zu Arys (Ostpr.) wurde beim Uebungsschießen ein Artillerist, der den Beobachtungsposten zu früh verließ, von den Splittern einer krepirenden Granate getroffen und auf der Stelle getödtet. — In Budapest sind in 250 Werkstätten etwa 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Damenkonfektion, weil ihre Forderung nach 25 Prozent Lohnerhöhung abgelehnt wurde, in den Streik eingetreten. — Die französische Deputirtenkammer setzte Montag die Berathung der Vorlage betr. die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter fort und nahm nach kurzer Debatte Absatz 1 des Artikels I an, der die Berechtigung zum Rentenbezug auf alle Lohnempfänger erstreckt. Vaillant (Soz.) verlangte, daß die Berechtigung auch auf die ausländischen Arbeiter ausgedehnt werde. Nach der Bemerkung des Berichterstatters, daß diese Frage bei der Berathung des Artikels III zu erörtern sei, wurde der Antrag Vaillant zu Artikel I abgelehnt. — Der Antisemitismus ist auch in Algier, wo er bisher einen Hauptherd hatte, im Abwirthschaften. Bei den am Sonntag vollzogenen Generalrathswahlen verloren die Antisemiten in Konstantine 3 Sitze; in Algier kommt Regis in die Stichwahl. Die regierungsfreundlichen unabhängigen Republikaner erlangten in drei Provinzen die Majorität. — Im amerikanischen Stahltrust streiken, wie man der „Frankf. Ztg." fabelt, 20 000 Arbeiter. Es wird eine Ausdehnung des Streiks auf alle Werke dieses Trusts befürchtet. — In Buffalo City wurde die Nationalbank geschlossen. — Eine „World"-Meldung besagt, ein italienischer Detektiv decke eine angeblich anarchistische Verschwörung zu Paterson auf. Das Blatt giebt Details und Namen an. Polizeiphantasie! — Nach einem Telegramm aus Kingston (Jamaica) berichtet der aus Kolon dort eingetroffene Dampfer „Orinoco", in Panama sei in Folge des Gerüchtes, daß die Aufständischen sich wieder sammeln, das Kriegsrecht verkündet worden. Anscheinend habe im Innern ein größerer Kampf stattgefunden. Man befürchte einen Angriff der Aufständischen auf Panama und Kolon. Es seien weitgehende Maßnahmen getroffen.

Frankreich.

In Lyon kam es am Sonntag Nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Sozialisten. Die „Vaterlandsliga" hielt im Kasinosaale unter dem Vorsitz Cavaignacs eine Versammlung ab, in der Syveton einen Vortrag hielt. Gleichzeitig wurde in der Nähe von den Sozialisten eine Protestversammlung veranstaltet. Nach Schluß der Versammlungen geriethen die beiderseitigen Theilnehmer auf der Straße in's Handgemenge. Nachdem die Polizei etwa zwanzig Personen festgenommen, hörten die Ruhestörungen auf. Die Zusammenstöße zwischen Nationalisten und revolutionären Sozialisten erneuerten sich gegen Abend; etwa zwölf Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm abermals Verhaftungen vor.

Rußland.

Ein Zusammenstoß zwischen Bauern und der Polizei. Nicht nur der Industriearbeiter, auch der russische Kleinbauer beginnt sich zu wehren. Vor einigen Tagen hat im Kreis Umansk (Gouvernement Kijew) ein Zusammenstoß zwischen bewaffneten Bauern und der Polizei stattgefunden. Die Bauern trieben ihre Pferde auf die Weide eines Großgrundbesitzers, die früher ihnen gehört hatte, die aber durch verschiedene wucherische Machinationen ihnen weggeräubert worden war. Als die Leute des Gutsherrn sich daran machten, die Pferde zu pfänden, leisteten die Bauern Widerstand. Sie ließen sich auch von der Polizei nicht einschüchtern; nur einer großen Uebermacht gelang es, sie auseinanderzusprengen und einige Verhaftungen vorzunehmen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Ueber kleinere Erfolge der Engländer berichtet „Reuters Bureau": Kolonialtruppen griffen am 27. Juni bei Whittlesea, südlich von Queenstown, eine Abtheilung Buren an, die zum Theil unberitten war, drei Buren fielen. In einem Gefecht, das Oberst Crewe am 24. v. Mts. südwestlich von Conway mit einer Burentruppe hatte, wurden vier Burenschützen gefangen genommen; der Kommandant der Buren wurde verwundet. — Die „Cape Times" in Kapstadt melden, der Burenkommandant Fouche sei in die in den Distrikten Maclean und Elliot liegenden Eingeborenenreservate eingedrungen, wo reichlich Pferde seien, da dort das Kriegsrecht nicht gelte. Die dortigen europäischen Farmer rüsteten sich jetzt zur Vertheidigung des Gebietes, das bisher unter stillschweigender Uebereinkunft als Eingeborenengebiet stets in Ruhe gelassen worden sei. Eine Kapstädter Meldung der „Daily Mail" vom 30. Juli scheint die Nachricht der „Cape Times" zu bestätigen. Die „Daily Mail"-Drahtung besagt, die neuesten Depeschen aus dem transkeiischen Gebiet der Kapkolonie erwähnen, daß Sonnabend ein Kampf mit Fouches Kommando im Distrikt Maclear stattgefunden habe. Verstärkungen marschiren dahin ab. Das Ziel der Buren sei der Bezirk Elliot, wo die Farmer zumeist Holländer sind und Pferde besitzen, weil der Belagerungszustand im Transkeibezirk nicht herrsche und deshalb den Farmern gestattet sei, ihre Thiere zu behalten. Die Lage wird als ernst betrachtet, aber nur weil die Buren die Eingeborenen-Reservationen verletzen. Andern Meldungen zufolge plünderte Fouches Kommando die Stadt Rhodes, 25 Meilen nordöstlich von Barkly East. Aus diesen Meldungen geht für uns so viel hervor, daß die Buren sich auf dem direkten Wege nach dem indischen Ozean befinden; also in der Kapkolonie große Fortschritte machen müssen.

Der frühere Kontrolleur des Rechnungshofes des Oranje-Freistaats Bisseur wurde, wie amtlich aus Blumfontein gemeldet wird, provisorisch zum Steuererheber und Zivilkommissar für Stadt und Distrikt Blumfontein ernannt. — Das „Reuter'sche Bureau" meldet vom 29. Juni aus Maseru: Die Regierung begann in Ladybrand mit der Impfung des Viehs gegen die Rinderpest. Die Resultate sind gut. Während der letzten 48 Stunden kamen vier Pestfälle in Kapstadt vor und einer in Port Elizabeth. Bis jetzt sind im ganzen hier 749 Pestfälle vorgekommen, von denen 357 tödtlich verliefen.

In London dauert der Feldzug der Imperialisten gegen die humanitären Bestrebungen auf Abschaffung oder Linderung der englischen Greuel in Südafrika fort. In London sowohl wie in Leeds wurden zum Protest gegen den Krieg einberufene Versammlungen durch gewaltsame Ruhestörungen gemietheter Banden vereitelt, und in Scarborough wurde der muthigen Miß Hobhouse vom Magistrat die Benutzung des Rathhaussaales für einen Vortrag gegen die Lagergreuel untersagt. Andererseits bereiten 495 City- und Börsenbehörden eine Monstreversammlung in der Guildhall vor, wo die Bürger sich zu Hunderten einfinden sollen, um ihre Sympathie mit der Kriegführung der Regierung auszudrücken. Die Versammlung soll in derselben Weise geleitet werden, wie die große City-Demonstration kurz nach Ausbruch des Krieges. Anscheinend haben Chamberlain und Genossen ein Vertrauensvotum höchst nothwendig!

Die niederländische Gruppe der internationalen Vereinigung für Schiedsgerichts-Propaganda konstituirte sich am Sonnabend im Haag. William Stead, ein bekannter englischer, aber burenfreundlicher Journalist, empfahl eine allgemeine Organisation aller Freunde des Friedens behufs Förderung der Schiedsgerichtsfrage; insbesondere müsse entschieden gegen das Verhalten Englands gegenüber Transvaal protestirt werden; es sei jetzt dazu der besonders günstige Augenblick. Krüger, Steijn, Fischer, Wolmorans und Wessels, welch Letzterer in der Versammlung anwesend war, wurden zu Ehrenmitgliedern der Gruppe ernannt, die besonders unter den Bevölkerungen der kleineren Staaten ihre Propaganda betreiben will. Debeer (Portugal) erklärte, er halte es für wenig praktisch, Schritte behufs Abänderung der Haager Konvention zu thun.

Was die englischen Kriegsberichte verschweigen, erfährt man immer erst durch Meldungen von burischer Seite, die der Zensur zu entschlüpfen wußten. P. Steuerwald, Kundschafter des Malan'schen Kommandos, der den von uns schon erwähnten Bericht des Kommandanten Smuts an den Präsidenten Steijn durch die englichen Linien brachte, hat diesem Bericht ein Begleitschreiben beigefügt, in dem es heißt:

„Da die im Felde stehenden Burenkommandos so gut wie völlig von der Außenwelt abgeschlossen sind und alles, was in letzter Zeit in Europa über uns bekannt wurde, zumeist aus englischer Quelle stammt, ist es für die Burensache von höchstem Interesse, daß auch die Wahrheit bekannt wird. Im allgemeinen steht die Sache der Afrikander in der Kapkolonie sehr günstig, und trotz der gewaltigen Anstrengungen der Engländer halten die Kommandos der Kommandanten Kruitzinger, Malan und van Rheenen und die der Kapitäns Scheepers und Fouche nicht nur sehr gut stand, sondern haben sich seit dem Uebergang über den Oranjefluß selbst vervielfältigt. Wir haben solchen Ueberfluß an erbeuteten Gewehren und Munition, daß wir einen Theil vernichteten und den Rest begruben. Als Beweis hierfür führe ich an: Am 17. Februar nahmen 5 unserer Leute (!) einen Munitions- und verschiedene Proviantwagen. Nach den

ersten Schüssen ergriff die Bedeckung von 19 Mann die Flucht. (!) 3 Mann, worunter ein Verwundeter, nahmen wir gefangen. 12 Kisten Patronen begruben wir. Am 26. Febr., als wir bei Klipkraal unweit Richmond lagerten, kam eine 120 Mann starke feindliche Kolonne mit 5 Karren in Sicht. Wir fielen sie an, worauf sie in den Rand flüchteten, den 17 der Unseren, angeführt von sämmtlichen Offizieren, stürmten. In der eroberten Stellung fanden wir 22 Todte und 32 Verwundete. Es waren Kitcheners Fighting Scouts, deren nagelneue Ausrüstungen uns sehr zu statten kamen. 150 000 Patronen wurden überdies erbeutet. Wir verloren 1 Pferd. Bei Modderfontein schossen am 4. März 6 unserer Leute 8 Engländer nieder. Vom 7. bis 17. März wurden wir von 400 Mann von Kitcheners Fighting Scouts verfolgt. In jedem Gefecht erlitt der Feind kleine Verluste. Am 8. März bei Stellenboschvlei wurden ein englischer Kapitän und 3 Mann erschossen und 3 Mann verwundet; 14 Mann fingen wir. Wir hatten einen Todten und einen Verwundeten. Am 10. März ergaben sich 6 Engländer ohne Widerstand. Ein Khaki war darunter, den wir nun zum dritten Male gefangen nahmen. Solche Leute müßten mehr vorkommen, sie sind unsere besten Ausrüstungslieferanten. In Hoekborn verbrannten wir 80 Gewehre, weil sich die Kolonisten nicht im Verhältniß zu den erbeuteten Gewehren anschlossen. Bei Blauwkrans, am 20 März, saßen wir unter Malan und die Kommandos von Scheepers und Fouche in der Klemme, wie noch nie. Wir entkamen mit Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten, während der Feind 5 Todte und 13 Verwundete verlor. Allerdings verloren wir eine Menge Reservepferde, da das Terrain sehr schlecht passirbar war, aber dafür erbeutete Scheepers bei Murraysburg 160 Pferde, Fouche bei Nelspoort gegen 250 Pferde und wir am 6. April bei Aberdeen 60 Maulthiere und 90 Pferde, auf denen 90 Reiter saßen. Unser Kommando war seit der Trennung von Dewet, beim Uebergang über den Oranjefluß, von 25 auf 80 Mann angewachsen. Jeder von uns hatte 3 Pferde und völlig neue Ausrüstung von Kitcheners Fighting Korps erbeutet. Bei den anderen Kommandos ist's gerade so. In zwei Monaten verloren wir in zahlreichen Gefechten nur vier Mann."

Und damit vergleiche man die englischen Berichte, die den Buren fortwährend Riesenverluste andichten und von den eigenen überhaupt nichts sagen.

China.

Vom Chinawirrwarr. Dem „Standard" wird aus Schanghai gemeldet: Ein dortiger hoher chinesischer Beamter habe ein Telegramm aus Singanfu erhalten, welches besagt, die Kaiserin-Wittwe weigere sich absolut, nach Peking zurückzukehren oder den Kaiser nach Peking zurückkehren zu lassen; sie beabsichtige, Kaifengfu in Honan zur Hauptstadt zu machen. Veranlassung zu ihrem Entschlusse sei ihr Glaube, daß Schingsing, der Präsident des Ministeriums des Kultus und der Zeremonien, der soeben Selbstmord verübt habe, in verrätherischer Weise als Emissär der Reformpartei und der Verbündeten handelte. — Prinz Tschun kommt in Schanghai am 18. Juli an und wird im deutschen Konsulate wohnen, bis er am 20. Juli mit dem Dampfer „Bayern" nach Deutschland abreist. Die Rückreise soll über Amerika erfolgen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 2. Juli.

Der Streik der Kohlenarbeiter dauert unverändert fort. Sorge Jeder für Fernhaltung des Zuzuges!

Zum Streik der Kohlenarbeiter wird uns anläßlich des Geschreibsels der „Lübeckischen Anzeigen" aus Kohlenarbeiterkreisen folgendes geschrieben: „Die „L. A." beschweren sich abermals in der sattsam bekannten Weise darüber, daß der „Volksbote" die regelmäßige Notiz von dem Fortdauern des Kohlenarbeiterstreiks bringt. Der Streik der Kohlenarbeiter dauert trotz aller amtsblättlichen Weisheit unverändert fort und die Streikenden denken gar nicht daran, denselben aufzugeben. Der Berichterstatter der „L. A." könnte bei einigermaßen gutem Willen mit Leichtigkeit den unregelmäßigen Verlauf und Gang der Kohlenversorgung feststellen, aber das erlaubt dem Herrn eben sein parteiischer Standpunkt nicht. Die Bemerkung des Amtsblattes über den Verdienst der Kohlenarbeiter entspricht ebenfalls nicht den Thatsachen. So wurden an Dampfer „Falke" in 8 Tagen 21 Mark 22 Pfennig pro Mann verdient und an Dampfer „Koburg" in 9 Tagen 21 Mark 65 Pfennig, das ist gewiß ein himmelweiter Unterschied von dem nach Ansicht des Amtsblattes angeblich vorhandenen Verdienst von 8 bis 9 Mark täglich. Der durchschnittliche Verdienst eines Kohlenarbeiters beträgt 900 Mark pro Jahr. Auch in Bezug auf die Erhöhung des Lohnes und die dadurch hervorgerufene höhere Belastung der Kohlenfirmen befinden sich die „L.-A." auf dem Holzwege. Die Kosten für das Entlöschen der Schiffe haben nicht die Kohlenfirmen, sondern die Rhedereien der Schiffe zu zahlen. Es muß nämlich seitens der Rhederei des betreffenden Kohlendampfers an die Kohlenfirma 17 Mark pro Keel für das Entlöschen der Kohlen über die Reeling, das heißt über Bord des Schiffes, bezahlt werden; diese Arbeit wird von den Kohlenfirmen mit nur 10 Mark, inclusive 1 Mark Geschirrgeld, an die Arbeiter bezahlt; mithin haben die Kohlenfirmen noch einen Reinverdienst von 7 Mark pro Keel. Da der größte Theil der Kohlen nur über die Reeling in Schuten geschüttet wird, kann von einer Mehrbelastung der Firmen und der Konsumenten nicht die Rede sein. Ein Beispiel möge dies erläutern: In dem letzten Jahre wurden von einer Firma ca. 62000 Tonnen Kohlen importirt; die Firma hat also, falls die eine Hälfte der Kohlen an Land und die andere Hälfte in Schuten geschafft worden ist, noch einen Reinverdienst von 8500 Mk. erzielt. Wenn nun für Lübeck bestimmte Sendungen ihren Weg über andere Häfen genommen haben sollen, so mögen sich die Interessenten also bei den Kohlenjunkern bedanken, die durch ihr Verhalten jegliche Einigung unmöglich machen. Die Zeilen der „L. A." beweisen wieder einmal, daß das Blatt lediglich die Interessen des Kapitals verfolgt; die Arbeiter aber werden sich durch derartige Praktiken nicht irre führen lassen, sondern weiter schreiten auf dem Wege, der zu ihrem Siege führen wird.

Ein schwerer Unglücksfall, der leider den Tod eines braven, seit ca. 20 Jahren im Staatsdienst beschäftigten Arbeiters zur Folge hatte, ereignete sich Montag Nachmittag 5¼ Uhr am Kuhlenkampkai. Dort lag der Bagger „Jupiter" und neben demselben eine vollständig und eine nur halb beladene Schute. Letztere war jedoch so schief beladen, daß das eine Gangbord vollständig unter Wasser lag. Auf der vollen Schute befanden sich 16, auf der halbvollen 4 Arbeiter. Die halbvolle Schute kam infolge der schiefen Beladung zum Sinken; bei dem Versuche, sich zu retten, machte der Arbeiter Ludwig Brockmann, wohnhaft in der Heinrichstraße, einen Fehltritt, und stürzte ins Wasser, wobei er von dem nachstürzenden Inhalt der Schute vollständig verschüttet worden ist. Ein anderer Arbeiter, der gleichfalls ins Wasser sprang, wurde gerettet. 10 Minuten später sank auch die andere Schute weg; nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß dieser Unglücksfall keine weiteren Opfer forderte. Welchen Ursachen dieser traurige Vorfall zuzuschreiben ist, wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich ergeben. Die Leiche des Verunglückten ist noch nicht gefunden worden. Taucher sind mit der Hebung der gesunkenen Schuten, von denen die eine kieloben treibt, beschäftigt.

Ein Unfall, der leicht größere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich am Montag Nachmittag gegen 3½ Uhr auf dem am großen Krahn liegenden Dampfer „Wiborg", indem infolge Brechens der Ladekette ein eiserner Träger, ca. 20 Centner schwer, ins Wasser stürzte. Wäre dieser Unfall einige Augenblicke früher passirt, dann hätte er unbedingt noch Menschenleben gekostet, da kurz vorher erst ein mit mehreren Personen besetztes Boot vorüber gefahren war. Der Bruch der Kette soll auf eine schadhafte Stelle derselben zurückzuführen sein.

Arbeiterrisiko. Am Montag Vormittag gegen 11 Uhr war der Arbeiter G. Wulff auf dem Löschplatz der Firma Lüders u. Stange im Kanalhafen mit dem Freihalten von Fässern beschäftigt. Infolge eines Zurufes gerieth derselbe so unglücklich zwischen Kette und Block des Krahnes, daß ihm der Mittel-, Ring- und kleine Finger der einen Hand zerquetscht wurde. Trotzdem nach 7 Aerzten telephonirt wurde, kam doch kein einziger, sodaß der Verunglückte, da auch keine Droschke aufzufinden war, mit der elektrischen Bahn nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besucher belief sich im Monat Juni auf 357 (352) Personen (die eingeklammerten Zahlen sind die Ziffern des Monats Mai). — Von den Besuchern waren organisirt 230 (212) Personen. Unter den verbleibenden 127 Unorganisirten befinden sich 25 Angehörige von Organisirten und ein Theil Nichtorganisationsfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 297 (271) männlich, 60 (81) weiblich. Den Hauptgruppen nach geschieden, vertheilen sich die Besucher wie folgt: gelernte Arbeiter 151 (150), Arbeiter ohne Beruf 117 (97), Ehefrauen 45 (52), Wittwen 7 (9), Dienstboten 9 (17), sonst. Gewerbetreibende 28 (27). In Lübeck Stadt hatten von den Besuchern 313 (312) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 14 (12), Oldenburg 23 (18), Mecklenburg 4 (6), Preußen 3 (3) und sonstwo 0 (1) Personen. — Auf Unfall-, Invalidenversicherungs- und Krankenkassensachen entfallen 48 (60), Gewerbesachen 36 (30), Gesinderecht 20 (20), Miethssachen 45 (27), Familienrecht 43 (56), sonstige bürgerl. Rechtsstreitigkeiten 37 (42), Strafsachen 16 (11), Civilprozeßsachen 35 (19), Verschiedenes 77 (84) Auskünfte. — Von den Auskünften machten 80 (79) die Anfertigung von 101 (120) Schriftsätzen erforderlich. Insgesammt wurden deren 109 (123) angefertigt. Davon gingen durch Vermittelung des Sekretariats als Postsendungen aus 37 (40). Eingingen 37 (46) Postsendungen. Der 18. und 27. Juni zeigten mit je 23 (25) die höchste, der 1. Juni mit 4 (5) die niedrigste Besucherzahl.

Invalidenversicherung. I. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni cr. eingegangen: an Altersrentenanträgen 139, an Invalidenrentenanträgen 1117, mithin sind während des eben verflossenen halben Jahres an Rentenanträgen eingegangen 1256. Seit dem Bestehen des Gesetzes (1891) waren zusammen 14 513 Renteganträge zu verzeichnen. Von den Anträgen auf Altersrente entfielen in diesem Zeitraum auf das Gebiet der Stadt Lübeck 739, Bremen 892, Hamburg 2593, und von den Anträgen auf Invalidenrente auf das Gebiet von Lübeck 1015, Bremen 2960 und Hamburg 6314. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende Juni 1901 erledigt 4216, und zwar 3698 durch Rentengewährung, 455 durch Ablehnung und 63 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 1529, von diesen sind verstorben 1430. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende Juni 1901 erledigt 10 144, und zwar hiervon 7981 durch Rentengewährung infolge dauernder Erwerbsunfähigkeit (Invalidenrenten) und 287 infolge vorübergehender Erwerbsunfähigkeit (Krankenrenten), 1617 durch Ablehnung und 259 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 2515, von diesen sind verstorben 2329. Von den Krankenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 58, von diesen sind verstorben 10. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Lübeck 380 Altersrenten, 572 Invalidenrenten, 14 Krankenrenten, Bremen 456 Altersrenten, 1706 Invalidenrenten, 35 Krankenrenten, Hamburg 1333 Altersrenten, 3188 Invalidenrenten, 180 Krankenrenten. Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesammt 1 793 697,20 Mark aus (Altersrenten 607 565,00 Mk., Invalidenrenten 1 140 581,60 Mk. und Krankenrenten 45 550,60 Mark), von welchem Betrage 600 787,00 Mark (Altersrenten 245 282,00 Mark, Invalidenrenten 346 008,00 Mark und Krankenrenten 9497,00 Mark) für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzusetzen sind. Nach den Berufszweigen vertheilen sich diese 3698 Alters-, 7981 Invaliden- und 287 Krankenrentenempfänger auf folgende Gruppen: Landwirthschaft und Gärtnerei: 309 Alters-, 383 Invaliden- und 4 Krankenrentenempfänger, Industrie und Bauwesen: 1585 Alters-, 3410 Invaliden- und 133 Krankenrentenempfänger, Handel- und Verkehr: 662 Alters-, 1827 Invaliden- und 74 Krankenrentenempfänger, sonstige Berufsarten: 256 Alters-, 374 Invaliden- und 6 Krankenrentenempfänger, Dienstboten pp: 886 Alters-, 1987 Invaliden- und 70 Krankenreentenempfänger. II. Anträge auf Rückerstattung der Beiträge sind im verflossenen halben Jahr eingegangen: 1) Anträge gemäß § 42 des Gesetzes (Rückerstattung im Falle der Verheirathung) 2402, Anträge gemäß § 43 (Rückerstattung im Falle des Bezugs von Unfallrente) 2, Anträge gemäß § 44 (Rückerstattung im Falle des Ablebens des Versicherten) 454, insgesammt 2858. Seit dem Bestehen des Gesetzes gingen an derartigen Anträgen zusammen ein: 24 738. Von diesen 24 738 Anträgen entfallen auf das Gebiet von Lübeck 2052, Bremen 5770, Hamburg 16 916. Davon sind erledigt: Durch Rückzahlung 22 928, durch Ablehnung 1260, auf sonstige Weise 220, zusammen 24 408, mithin unerledigt 330. III. Am 1. Juni 1901 waren auf Kosten der Landes-Versicherungsanstalt der Hansestädte zum Theil mit Zuschuß von Krankenkassen in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten untergebracht 349 Versicherte, aufgenommen wurden im Laufe des Monats Juni 169 Versicherte, zusammen 518 Versicherte; davon wurden im Laufe des Monats entlassen 115, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 403 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 49, Bremen 106, Hamburg 248. Außerdem mußten im Laufe des Monats Juni 120 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Großlogenfest 1901. Man schreibt uns: Anläßlich des Großlogenfestes des Guttempler-Ordens findet in der Holstenstraße Nr. 17, im Hause des Konditors Mauß, Nachm. 3 Uhr, eine Versammlung abstinenter Aerzte statt, bei der auch nicht abstinente Aerzte willkommen sind. Das Programm dieser Sitzung ist das folgende: Dr. Fock-Hamburg: „Kurze Mittheilungen zur Quartalstrunksucht", Dr. Burmeister-Niendorf: „Ueber die Heilung narkotischer Suchten", Dr. Kantowicz-Hannover: „Ueber alkoholfreundliche Autoritäten", Oberstabsarzt Matthaei-Danzig: „Das sogenannte mäßige Trinken vorwiegend ein anerzogenes Gehirnleiden", A. Smith-Niendorf: „Trinkerheilung durch Laien". Gleichzeitig tagt im Kolosseum der „Deutsche Verein abstinenter Lehrer." Außer den geschäftlichen Theilen der Tagesordnung findet dort ein Vortrag von Stoltenberg-Itzehoe über: „Das Seminar und die Alkoholfrage" statt, zu dem auch Freunde des Vereins eingeladen sind. Ebenfalls im Kolosseum, um 4 Uhr Nachm., beginnt die Abgeordneten-Versammlung des Alkoholgegnerbundes.

Ein herrenlos umhertreibender Kahn (Beiboot eines Flußschiffes) ist, wie das Polizeiamt bekannt macht, vor etwa 4 Wochen aufgefunden und in Verwahrung genommen worden. Eigenthumsansprüche sind bis zum 31. Juli bei dem Hafenbureau geltend zu machen.

Gewerbe-Anmeldungen erfolgten während der Monate April, Mai und Juni ds. Js. insgesammt 154, hiervon entfallen auf Nicht-Staatsangehörige 89. Die Vertheilung der Gewerbe ist folgende: Agenten und Kommissionäre 8, Apotheker 1, Auktionatoren 1, Bäcker 2, Barbiere und Friseure 4, Bierverleger 1, Blumen-, Obst- und Gemüsehändler 2, Brauereibesitzer 1, Brodhändler 2, Kolonialwaarenhändler 1, Emaillewaarenhändler 1, Fettwaarenhändler 3, Feuerungshändler 1, Flaschenbierhändler 2, Fuhrleute 1, Gärtner 1, Gastwirthe 3, Gesindevermiether 2, Glasreiniger 1, Gypsfigurenhändler 1, Handelsleute 11, Heuerbaase 1, Höker 16, Holzpantoffelmacher 1, Kaufleute 15, Klavierspieler 1, Klempner und Fahrradhändler 2, Krämer 8, Lohndiener 1, Lotterie-Kollekteure 12, Maler 1, Maurer und Bauunternehmer 4, Mechaniker 1, Milch- und Butterhändler 1, Papierwaarenhändler 1, Roßschlachter 1, Schänkwirthe 10, Schausteller 1, Schiffer 1, Schlachter 1, Schneider 5, Schneiderinnen 2, Schuhmacher 1, Selterwasserfabrikanten 1, Tabak- und Cigarrenhändler 1, Tapeziere und Dekorateure 2, Tischler 1, Trödler 3, Uhrmacher 1, Vogelhändler 1, Wäscher 1, Wasserlieferanten für Seeschiffe 1, Weinhändler 2, Zimmerleute und Bauunternehmer 3.

pb. **Wieder ein Fahrraddiebstahl.** Am Sonnabend Mittag wurde von dem Hausflur eines an der Johannisstraße belegenen Hauses ein Fahrrad (Nr. 3408) entwendet.

pb. **Festgenommen** wurden ein seitens der Staatsanwaltschaft in Hamburg wegen Sittenverbrechens steckbrieflich verfolgter Dienstknecht aus Bromberg, ferner ein von der Schweriner Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgter Arbeiter aus Lippe, und schließlich ein Agent aus Jägerndorf, der wegen Unterschlagung von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. gesucht wurde.

Dem Arbeitshause wurden im verflossenen Monat Juni 5 Personen wegen Bettelns. Die Haftdauer beträgt: 12, 15, 18 (2) und 24 Monate.

* **Kleine amtliche Nachrichten.** Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes H. W. F. Schreiber ist nach erfolgtem Zwangsvergleich aufgehoben worden.

Gegen den Brodwucher! In einer von etwa 200 Personen besuchten Volksversammlung unter freiem Himmel in Bornhöved sprach am Sonntag Genosse E. Fischer-Hamburg unter großem Beifall über Brodwucher und Handelsvertragspolitik.

Ratzeburg. Ein beträchtliches Schadenfeuer kam am Sonnabend Mittag infolge Explosion eines Petroleumkochers in einem dreistöckigen Hause in der Brauerstraße zum Ausbruch. Das Innere des Hauses ist total ausgebrannt, trotzdem die Feuerwehren gleich nach Ausbruch des Feuers zur Stelle waren. Sonntag Morgen gegen 4 Uhr stürzte die Vorderfront des Gebäudes auf die Straße.

Oldesloe. Feuer. Nachdem vor Kurzem bereits ein Pavillon im Kurpark niedergebrannt war, wurde am Sonntag abermals ein anderer Pavillon ein Raub der Flammen. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Flensburg wurde der Festzug der Liedertafel „Schiffbauer-Liederkranz" aus Gaarden, deren Mitglieder als Gäste in Flensburg weilten, ohne Angabe von Gründen verboten. — Einen glänzenden Sieg haben unsere Genossen in Geesthacht b. Hamburg errungen. Dort wurden in der Klasse der Anbauer die Genossen Ahrens und Peters, in der Klasse ohne Grundbesitz der Genosse Martens mit 305 gegen 22 gegnerische Stimmen gewählt. — Wegen Lohndifferenzen befindet sich eine Anzahl Arbeiter beim Bau der Auswandererbaracken an der Hamburg-Harburger Chaussee und Wilhelmsburger Grenze, Unternehmer H. Heitmann, im Ausstande. — Der anläßlich des Gummiarbeiterstreiks in Harburg verhaftete Genosse Gutwirth ist Sonntag Morgen wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Hadersleben wurden ein Geselle und ein Lehrling ausgewiesen, weil sie bei einem Schmiedemeister arbeiteten, der eine Versammlung in Dänemark besucht hatte. — In Hamburg stürzte eine Frau beim Fensterputzen in den Hof hinab und blieb mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen. — Einem Kaufmannslehrling wurden in einer Bank in Hamburg 2000 Mk. gestohlen.

Hamburg. Wohnungskalamität. Wir brachten kürzlich eine Notiz, nach welcher die Unterbringung der Obdachlosen in den Cholerabaracken angeordnet worden sei. Nach einigen Tagen dementirten wir nach dem „Hambg. Echo" diese Meldung. Jetzt stellt sich jedoch heraus, daß die Polizeibehörde doch einer Anzahl obdachloser Familien ein Unterkommen in den Cholerabaracken am Schlump angewiesen hat, trotz der Baufälligkeit derselben. Die Obdachlosen sind erregt darüber, daß man ihnen zumuthet, dort ihr Heim aufzuschlagen, und zwar in der Weise, daß die Familien auseinander gerissen werden, denn die

Männer sollen gemeinsam logiren, ebenso die Frauen und die Kinder, Letztere nach Geschlechtern getrennt. Jedes Familienleben würde damit aufhören. Es sind insgesammt 29 Familien, denen man diese Zumuthung gestellt hat und die sich nothgedrungen derselben fügen mußten.

Altona. Ein eigenartiger Fall wurde am Montag im Wiederaufnahmeverfahren vor dem Landgericht verhandelt. Der Angeklagte, Arbeiter D., war im Jahre 1892, als er noch nicht 12 Jahre alt war, zwei Mal vom Schöffengericht wegen Diebstahls verurtheilt worden. Am 11. Juli 1893 stand er vor dem Landgericht und war wiederum wegen Diebstahls angeklagt und zwar im wiederholten Rückfall. In Rücksicht auf seine beiden Vorstrafen, die er, wie sich erst kürzlich herausgestellt, zu Unrecht erlitten hatte, fiel die Strafe recht schwer aus. Er wurde zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Nachdem sich nun herausgestellt, daß er am 11. Juli 1893 zu hoch bestraft worden ist, ist das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet worden. Montag wurde D. wegen des Diebstahles zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Darüber, ob und wie hoch er für die neun Monate, die er zu Unrecht verbüßt hat, entschädigt werden soll, soll ihm ein schriftlicher Bescheid zugehen.

Sternschanz-Viehmarkt

Hamburg, 1. Juli.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 170 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Verlandschweine, schwere 56—57 Mk leichte 58—59 Mk., Sauen 44—53 Mk. und Ferkel 56—58 Mk. pr 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** wurden hocherfreut

A. Hasemann und Frau.

Die glückliche Geburt einer kräftigen **Tochter** zeigen an

C. Röhl und Frau, geb. Evers.

Frieda Scheel
Ernst Linke
Verlobte.

Wulfsdorf. Lübeck.

Sonntag Morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau

Caroline Heerde, geb. Gorgas,

im 72. Lebensjahre. Tief betrauert von mir und allen Verwandten.

August Heerde.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. Juli, Vormittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Hartengrube 16/10, aus statt.

Beginn der Feier 7¾ Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß am 29. Juni unser lieber Sohn und Bruder, der Schiffbauer

Friedrich Voigt

in Folge eines Unglücksfalles im Alter von 22 Jahren so plötzlich aus dem Leben schied.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. Juli, Morgens 10 Uhr, vom Allgem. Krankenhause aus statt. Im Namen der Hinterbliebenen:

W. Voigt

Deutscher Metallarbeiterverband

(Zahlstelle Lübeck).

Nachruf.

Am Sonnabend den 29. Juni verstarb unser Mitglied

Friedrich Voigt

plötzlich in Folge eines Betriebsunfalles.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. Juli, Morgens 10 Uhr, vom Allgemeinen Krankenhaus aus statt. Sammelpunkt um 9 Uhr Vormittags im Vereinshaus.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Dem Stammgenossen und Freunde Ernst Linke zu seiner heutigen Feier den herzlichsten Glückwunsch. W. B. u. A. B.

Ein Logis zu vermiethen
Fischergrube 12

Ein freundl. Logis Gr. Gliesen 4.

Zu sofort ein Logis für jg. Mann oder Mädchen Lindenstraße 17a, I.

Gesucht per sofort ein Laufburiche
Gleiderstraße 13.

Schuhmachergesellen
sucht **Joh. Dittmann,** Marien-Krankenhaus 5

Ein Schuhmachergeselle gesucht.
Aug. Rostock, Fischerbuden 14.

Suche 3800 Mark zum 1. October aufs Geld Sparkassische Grundkasse.
Off. u. R 17 an die Exped. d. Bl.

Ein neues und ein gebrauchtes Bett billig zu verkaufen, Preis à 25 Mk.
St. Annenstraße 12.

Ein guterhaltenes Fahrrad
billig zu verkaufen Dankwartsstraße 34, I

Wegzug vom 1. Juli ab
Pfaffenstraße 13.
Friedrich Kröger, Schneidermeister.

Jetzt Wengstr. 19.

Unter Garantie der Haltbarkeit werden unter alle emaillirte Töpfe neue emaillirte Böden gesetzt.

Miethe-Quittungs-Formulare
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **meine Brauerei am 1. Juli d. J. an die Herren E. Trobisch und C. Breitstadt verkauft habe.**

Ich sage hiermit allen meinen werthen Kunden und Gönnern für das mir jeder Zeit bewiesene Wohlwollen besten Dank, zugleich mit der Bitte, dasselbe auf meine Nachfolger gütigst zu übertragen.

Lübeck, den 1. Juli 1901.

C. Gablenz, St. Lorenz-Brauerei.

Bezugnehmend auf obige Anzeige erlauben wir uns, einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend ergebenst mitzutheilen, daß wir **die Brauerei des Herrn Gablenz unterm Heutigen käuflich übernehmen und dieselbe unter der Firma „Lübecker Specialbier-Brauerei vorm. St. Lorenz-Brauerei C. Gablenz" weiterführen.**

Wir werden nicht allein die bis jetzt in diesem Geschäft gebrauten Bi re in bekannter Güte weiterhin herstellen, sondern auch verschiedene **hygienische Specialbiere** und **Extracte,** auf welche wir später an dieser Stelle besonders hinweisen werden.

Durch langjährige Studien und practische Erfahrungen auf diesem Gebiete, sowie unter Zuhülfenahme der neuesten Apparate und Maschinen, sind wir in den Stand gesetzt, allen Anforderungen, die man heute an ein tadelloses Product, auch vom hygienischen Standpunkt aus, stellt, voll und ganz gerecht zu werden.

Wir bitten, uns in unserem Unternehmen freundlichst zu unterstützen und das unserem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf uns gütigst zu übertragen.

Aufträge nach außerhalb prompt und unter billigster Berechnung.

Hochachtungsvoll

E. Trobisch. C. Breitstadt.

Firma: **Trobisch & Co.**

Dem geehrten Publikum Lübecks sowie meinen Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage

die Wirthschaft des Herrn Chr. Piehl, früher Reuter

Fischergrube 67

übernommen habe.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Hans Kiene.

Meinen werthen Freunden und Gönnern, sowie einem geehrten Publikum von hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in meinem neuerbauten Hause

Untertrave 85, bei der Bedergrube

ein Gast- u. Logirhaus eröffne.

Für stets gute Getränke und Speisen sowie aufmerksame Bedienung Sorge tragend, bitte ich mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Wilhelm Wilcken.

Fertige Betten ganzer Stand **13, 15, 20** bis **100 Mk.** usw.
Grosse eiserne Bettstellen mit Bandeisen **4,80 Mk.** usw.
Grosse eiserne Bettstellen mit Spiralboden **6,20 Mk.** usw.
Eiserne Kinderbettstellen 9,50, 11, 13 Mk. usw.
Matratzen, Schlafdecken, Steppdecken
sowie fertig genähte Kissenbezüge, Bettbezüge, Betttücher,
Bettfedern und Daunen
in neuer tadelloser Waare
Pfund 50, 70 Pfg., 1, 1,50, 2,50, 3, 4, 6 Mk.

Gebrüder Barg.

Engelsgrube 53 H. Mohr Schwönckenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfiehlt sein

grosses Lager in Mobilien, einfach und elegant.

Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.

Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. Ansicht gerne gestattet.

Zu verkaufen ein Haus, Preis 9800 Mark, Mietheertrag 540 Mk, vorsätzlicher Brandkassenwert 9540 Mk.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

1 Taschenuhr billig, 30 Stck. große Hennekiken zu verkaufen.

F. Schuldt, Friedenstraße 15.

Wohne jetzt: Aegidienstraße 51.

Gatermann. Schneidermeister

J. Holzner, Töpfer wohnt jetzt Hüxstraße 119.

Möbel-Fabrik Hintze & Steck, Lübeck.

Empfehlen:

Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matratzen ꝛc.

Directer Verkauf an Private in der Fabrik

Moislinger Allee 60.

A. L. Mohr Margarine

Marke Mohra Pfd. 70 Pfg.
„ FF Pfd. 65 Pfg.
„ Tafel Pfd. 50 u. 60 Pfg.
Meierei- und Hofbutter 105 und 100 Pfg.
Geräucherten Vorderschinken 62 Pfg.
Geräucherte Carbonade 70 Pfg.
Frische Eier, 13 Stück 60 Pfg.

August Holst

7 Kupferschmiedestraße 7.

Central-Verband deutscher Maurer.

(Zweigverein Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 3. Juli

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Lohn-Commission.
2. Vereinsangelegenheiten.

Pflicht aller Mitglieder ist es, in dieser Versammlung anwesend zu sein.

Der Vorstand.

Achtung Maler!

General-Versammlung

am Donnerstag den 4. Juli

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Collegen! Agitirt für regen Versammlungsbesuch!

Der Vorstand.

Achtung! Werftarbeiterverband.

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 3. Juli

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Sparclub Ohne Zweifel.

Versammlung

am Mittwoch den 3. Juli 1901

Abends 8 Uhr

bei Boysen.

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 7. Juli 1901

im Concordia-Garten,

Einführung gestattet. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für den Inhalt „Lübeck und Nachbargebiete": Johannes Stelling. — Verleger: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 152. Mittwoch, den 3. Juli 1901. 8. Jahrgang.

Liebe.

Eine Skizze aus der Kinderstube.

Von Carl Ewald (Kopenhagen).*)

Greta ist fünf Jahr alt und hat sich einen Liebsten genommen. Es ist der Sohn der Wäscherin, der erst vier Jahr alt ist, Georg heißt und dessen Nase nicht immer ganz trocken ist. Aber das ist Gretas Nase auch nicht, und somit ist die Partie gleich.

Sie holt ihn zu uns herauf und bekommt das Speisezimmer-Fenster als den geeignetsten Ort angewiesen, wo sie sich mit ihrem Bräutigam unterhalten kann. Da stellen sich die Beiden dann auf, das Kinn auf's Fensterbrett gestützt, und Greta demonstrirt eifrig die Reste eines Bilderbuches, das ihr kostbarstes Eigenthum bildet.

Aber nach einer Weile hat Georg genug davon. Er erklärt brutal, er wolle nach Hause in die Waschstube. Greta entfaltet all ihre Bezauberungskunst, aber umsonst. Er will nach Hause und das sofort. Da kommt sie laut weinend zu mir in's Zimmer:

„Papa — — muß Georg nicht bei mir bleiben, da er doch mein Bräutigam ist?"

„Ja," sage ich, „das müßte er allerdings, aber — —"

„Papa, — Georg will nicht bei mir bleiben — — Georg will nach unten in die Waschstube."

Sie fängt wieder an, laut zu heulen. Aber ich hebe sie auf mein Knie und versuche, sie im Labyrinth der Liebe ein wenig zu orientiren.

„Du benimmst Dich dumm, Klein-Greta," sage ich. „Die Männer sind nicht von solchem Schlage. Wenn man sie bittet, zu bleiben, dann gehen sie. Wenn man sie zur Thür hinauswirft, so kommen sie wieder. Geh zu Georg hinein und sag' ihm: „Geh Du nur Deines Wegs, Du dummer Junge! Ich werde schon einen andern Bräutigam bekommen." — Dann wirst Du mal sehen!"

Greta ist ein vernünftiges Frauenzimmerchen. Sie guckt mich zuerst mit ihren großen Augen fest an. Dann geht sie mit nassen Wangen und in grader Haltung an's Werk. Ich blicke ihr nach, und sie führt meine Anweisungen in jeder Hinsicht tadellos aus.

„Schau, daß Du weiterkommst, Du Bengel," ruft sie. „Papa sagt, ich bekomme einen neuen Bräutigam."

Georg starrt sie an und versteht sie nicht recht. Aber sie hat ihn schon in den Korridor hinausgeschleppt, die Thür geöffnet — er kann dies selbst nicht thun — und ihn expedirt. Nun kommt sie zu mir hinein, legt ihre Hand in meine und sieht mich erwartungsvoll an.

„Papa, kommt er nun zurück?"

Wir gehen in den Speisesaal, dessen Fenster nach dem Hof hinausgehen. Wir brauchen nicht lange zu warten. Jetzt hören wir Georgs elegante Schritte da unten. Nun steht er da, den Finger im Munde.

„Gre—ta! — — Greta!"

Ich sehe sie triumphirend an, finde aber das strahlende Glück nicht, das ich erwartet habe.

„Papa," sagt sie, „ich will ihn nicht haben. Ich will den Neuen haben."

Ihr Blick ist eigenthümlich. Ich kann ihn nicht beschreiben. Aber er ist ähnlich bei allen Frauen zwischen fünf und vierzig Jahren.

*) In der Kopenhagener Zeitung „Politiken" veröffentlicht der junge dänische Schriftsteller Carl Ewald die obige Skizze aus dem Kinderleben, das Ewald wiederholt in kleinen Federzeichnungen geschildert hat, die von seiner scharfen Beobachtungsgabe zeugen. Ewald ist unseren Lesern nicht unbekannt. Schon wiederholt haben wir in den letzten Jahren reizvolle Schilderungen aus der Kinderstube, die eben so wie diese der „Frankf. Ztg" entnommen waren, veröffentlicht. Red. d. „L. V.".

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Breslauer Bäcker haben Sonnabend Nachmittag, nachdem eine Meisterversammlung die Forderungen abgelehnt hat, den Generalstreik beschlossen. Sie fordern Lohnerhöhung, 10 stündige Arbeitszeit und Anerkennung ihrer Organisation. 400 Gesellen streiken. 10 Meister, die 40 Gesellen beschäftigen, bewilligten die Forderungen. — Die Spandauer Zimmerer haben mit dem Arbeitgeber-Verbande einen Arbeitsvertrag vereinbart, wonach der Stundenlohn 55 Pf. beträgt bei 10 stündiger Arbeitszeit. Ueberstunden und Nachtarbeit ist nur in dringenden Fällen gestattet bei einem Zuschlag von 5 Pfg. Für Wasser-, Ramm- und Tiefbau-Arbeiten wird ein Zuschlag von 10 Pfg. für die Stunde bezahlt. — Die Verhandlungen zur Beilegung des Weberstreiks in Cunewalde haben bisher noch zu keinem Resultat geführt, obwohl die Streikenden jetzt sogar gewisse kleine Lohnabzüge (bis 2 pZt.) zugestanden haben. Der Abbruch der Verhandlungen ist aber noch nicht erfolgt. Scheitert dieser letzte Versuch, dann dürfte der Kampf mit erneuter Heftigkeit ausbrechen und der wirthschaftliche Ruin des Cunewalder Thales besiegelt sein. — In Porta (Westfalen) wurden sämmtliche organisirte Glasarbeiter gemaßregelt. Es gewinnt somit immer mehr den Anschein, daß der Ring der Glasflaschen-Fabrikanten eine Kraftprobe zur Vernichtung der Glasarbeiter-Organisation machen will. — In Landshut (Bayern) sind die Bäcker am 27. v. Mts. in eine Lohnbewegung eingetreten. In 15 Betrieben wurden die Gehilfenforderungen bewilligt, in 4 Bäckereien wird gestreikt. — Auf Vorschlag des Arbeiterführers Sigg (Genf) hatten die streikenden Simplonarbeiter beschlossen, die Vermittlung des schweizerischen Bundesrathes anzurufen; alle Mitglieder des Bundesrathes haben jedoch, der „Frankf. Zeitung" zufolge, das Vermittelungsgesuch abgelehnt.

Der Kampf um das Koalitionsrecht. Der Ausstand der Tabakarbeiter in Nordhausen hat insofern eine Aenderung erfahren, als am 28. Juni, die Firma Walter u. Sevin ebenfalls den Schiedsspruch des Einigungsamtes anerkannt und ihre Arbeiter sofort eingestellt hat. Die Firma ist aus der Boykottliste zu streichen. Die Namen der Firmen, welche noch immer keinen Frieden wollen, lauten: C. A. Kneiff, G. Reddersen, G. A. Hanewacker, Berlin u. Bona, H. u. R. Wittig, Rothhardt u. Comp, Steinert u. Hellmundt, F. C. Lerche, Salfeld u. Stein, Athenstädt u. Bachrodt. Arbeiter Deutschlands! Unterstützt die Ausgesperrten in jeder Hinsicht. Hoch das Koalitionsrecht! Die Kommission der ausgesperrten Tabakarbeiter.

Schneidig! Das Gewerkschaftskartell in Staßfurt hatte sich schon seit langem vergeblich bemüht, den gänzlich ungenügenden Herbergsverhältnissen dieser Stadt aufzuhelfen. Als alles, auch Vorstellungen bei den Herbergsinhabern, nichts fruchteten, beschloß man, sich mit dem Magistrat in Verbindung zu setzen und diesen auf die Mißstände im Herbergswesen der Stadt Staßfurt aufmerksam zu machen. Auf ein sachliches Schreiben des Kartells aber ging folgender Bescheid ein:

Magistrat zu Staßfurt.

Staßfurt, den 21. Juni 1901.

Auf die Eingabe vom heutigen Tage wird Ihnen zum Bescheide ertheilt, daß wir keine Veranlassung haben, uns mit denjenigen Personen irgendwie einzulassen, welche sich hier als sogenanntes Gewerkschaftskartell aufgethan haben und die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen. Ist Grund zu Klagen vorhanden über Mißstände, mit denen wir uns überhaupt ressortmäßig zu befassen haben, so mögen die Geschädigten selbst sich an uns wenden.

Reinhard.

Daß sich durchreisende Handwerksburschen selbst beim Stadtrath beschweren sollen, ist eine ganz originelle Idee Schmeichelhaft für den Scharfsinn und das sozialpolitische Verständniß des Staßfurter Stadtraths ist sie nicht.

Der Sozialismus in Japan. Am 25. Mai hat in Tokio der Jahreskongreß der Maschinisten der japanischen Eisenbahnen stattgefunden. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte der Kongreß, daß der nationale Verband der japanischen Maschinisten den Sozialismus als das von jeder Arbeiter-Organisation anzustrebende Endziel betrachte.

Genosse Trax in Straßburg i. E., der bekanntlich infolge eines ihm von der Partei ertheilten Mißtrauensvotums sein Mandat als Mitglied des Gemeinderaths niedergelegt hat, giebt zu dem ihm vorgeworfenen Vertrauensbruch die öffentliche Erklärung ab: er habe als Beamter der Ortskrankenkasse Straßburg einem Buchdrucker auf dessen Beschwerde hin mitgetheilt, die Aerzte hätten vom Kassenvorsitzenden die Anweisung erhalten, Lungenkranken bloß harmlose und billige Mittel zu verschreiben, da Medikamente doch nichts nützen. In einer Buchdruckerversammlung habe er die Richtigkeit dieser Mittheilung bestätigt, was dann seine Entlassung von dem Posten bei der Kasse und weiterhin den bekannten Parteibeschluß zur Folge hatte.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ein grauenvoller Mordversuch ist am Mittwoch in Rittel im Kreise Konitz verübt worden. Als die 18jährige Wirthschafterin Minna Rudat in den an der Konitzer Chaussee gelegenen Wald ging, um Erdbeeren zu pflücken, wurde sie von einem Manne dort vergewaltigt und ihr schließlich der Hals zur Hälfte durchgeschnitten, worauf sie der Verbrecher liegen ließ. Das Mädchen hatte aber noch Kraft, sich aufzuraffen und nach Rittel zurückzugehen. Dort erregte der Kartoffelhändler Morczug aus Czersk durch sein auffälliges Wesen sehr bald Verdacht. Er wurde zu dem Mädchen geführt, das ihn auch als den Thäter bezeichnete. Da die Luftröhre durchschnitten war, setzte man der Aermsten eine Kanüle ein. Morczug ist Familienvater, hat mehrere Kinder und steht nicht im besten Leumund. Er betreibt einen kleinen Kartoffel- und Obsthandel. Der Zustand der Minna Rudat ist zwar sehr besorgnißerregend, doch ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Morczug ist in das Konitzer Gefängniß geschafft worden. — Bei den großen Angriffsübungen der Truppen des zweiten Armeekorps war Sonnabend der Fesselballon der Festung Thorn zur Beobachtung aufgelassen worden. Als er sich in einer Höhe von 100 Metern befand, riß plötzlich das Drahtseil, und der Ballon flog mit großer Geschwindigkeit der russischen Grenze zu. In dem Ballon befand sich ein Offizier der Luftschifferabtheilung. Ueber eine Landung des Ballons ist bisher noch keine Meldung eingegangen. — Die Kriminalpolizei in Posen ermittelte und verhaftete eine aus Posener und Berliner Falschspielern bestehende Spielergesellschaft, die Posener Personen Beträge bis zehntausend Mark abgenommen hat. — Die Strafkammer in Beuthen, Oberschl., verurtheilte den früheren Polizeisergeanten Jenner aus Königshütte wegen Mißhandlung im Amte zu zwei Monaten Gefängniß. — Zu den Opfern des Leipziger Bankkrachs zählt nach der „Allg. Fleischer-Ztg." der Fleischermeister Lorenz in Leipzig, der in der letzten Ziehung der sächsischen Landeslotterie den Haupttreffer gemacht und das gewonnene Geld bei der Leipziger Bank angelegt hatte. Lorenz soll von dem Verlust des Geldes um so schwerer getroffen sein, als er im Hinblick auf den gemachten großen Gewinn sein Geschäft aufgegeben hatte. — Der Privatier Greiner in Koburg, der seit einem Jahre dort lebt, kam Donnerstag Mittag von der Reise zurück, feuerte in der Erregung über die Verluste bei der Leipziger Bank zwei Schüsse auf seine in der Küche beschäftigte Frau, wodurch diese schwer verletzt wurde, schoß hierauf auf seine erkrankte Tochter und tödtete sich dann

Cirkusblut.

Roman von Heinrich Lee.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Muttchen," sagte Dorchen.

„Was?"

Aber Dorchen schien sich die Frage, die sie stellen wollte, überlegt zu haben.

„Ach nichts!" erwiderte sie.

So kamen sie in ihr Hotel. —

Als hätte der Himmel aus besonderer Gunst für den Rennverein bisher nur damit gezögert, sein herbstliches Gesicht aufzusetzen, so rieselte am nächsten Tage ein ungemüthlicher, kalter, dünner Regen herab. Die ganze Stadt hatte sich in ein unwirthliches, feuchtes Grau gehüllt, Pferdebahnen und Omnibusse waren vollgepfropft bis auf den letzten Platz, keine Droschke war an den Halteplätzen zu sehen und glücklich der, dem wenigstens ein paar Gummischuhe zu Gebote standen, um sich zwischen der rollenden Wagenburg hindurch über den überschwemmten Fahrdamm zu retten.

Auch an die Fenster des hohen Klinikzimmers, in dem Onkel Barnstorff auf seinem Leidenslager ruhte, klopften die Tropfen.

Onkel Barnstorff hatte eine schlechte Nacht gehabt. Eine schlechtere war ihm bisher in seinem Leben noch nie beschieden gewesen. Ganz deutlich hatte ihm, als er vor einigen Wochen in Berlin eintraf, die innere Stimme gesagt, daß es mit ihm unrettbar abwärts ging und wie es nicht in seiner Natur lag, mit andern Menschen Mitleid zu haben, so wollte er auch keines mit sich selber haben. Er hatte sich vorgenommen, gefaßt dem Unvermeidlichen entgegen zu sehen. Die Aerzte glaubten, ihn zu täuschen, er ließ ihnen das kindliche Vergnügen. Curt zeigte ihm täglich seine Theilnahme und glaubte, ihn gleichfalls damit betrügen zu können. Auch das ließ er sich von ihm gefallen. Es war ganz gleichgültig, was sich die Menschen um ihn herum seinetwillen noch für Mühe gaben.

Onkel Barnstorff hatte zu Hause eine Frau. Aber sie hatten sich beide nie geliebt, es war eine Heirath aus gegenseitigem Interesse gewesen und in den letzten Jahren hatten sie sich einander das Leben immer mehr verbittert. Deßhalb war es ganz unnöthig, sie an sein Sterbelager kommen zu lassen. Es starb sich hier in der Klinik unter fremden Menschen nicht besser und nicht schlechter als daheim.

Eins nur, von seinen körperlichen Leiden abgesehen, plagte und quälte ihn unablässig, der Gedanke an den Erben des Barnstorffschen Majorats: Der Aufruf in den Zeitungen war erfolglos geblieben. Auch in der letzten Nacht, in der ihm der Schlaf nicht hatte nahen wollen, war sein todter Bruder wieder an sein Bett getreten. Stumm und lange hatte er ihn angesehen, dann zerfloß wieder seine Gestalt und nur der irre Schein des Nachtlämpchens fiel noch trübe an die Wand.

Der Arzt war eben gegangen, die Tropfen klopften an die Scheiben.

Onkel Barnstorff starrte vor sich hin. Er dachte daran, ob er die Sonne noch einmal sehen würde.

Es klopfte.

Der Eintretende war Curt.

„Du siehst heute viel besser aus, Onkel," sagte er, als er an sein Bett getreten war.

Onkel Barnstorff lächelte in seiner Weise.

„Meinst du?" erwiderte er — „setz dich!"

„Kann ich dir mit etwas dienen?" fragte Curt.

„Nein, ich danke dir."

Curt hatte sich gesetzt. In seiner Miene stand deutlich ein Ausdruck, daß er heute etwas auf dem Herzen hatte, etwas Besonderes.

„Du wünschest von mir etwas," sagte Onkel Barnstorff, welcher sich auf menschliche Physiognomien gut verstand.

„Ich hätte dir etwas mitzutheilen, Onkel," entgegnete Curt — aber ich fürchte, es regt dich auf."

„Sprich!"

Curt fiel mit dem, was er seinem Onkel mitzutheilen hatte, nicht wie mit der Thür ins Haus. Er begann mit einer Vorbereitung. Er hatte sich seine Erzählung zu Hause genau zurechtgelegt. Auch entsprach sie nicht ganz dem wirklichen Sachverhalt. Sie lief nur darauf hinaus, daß er eine zufällige und selbstverständlich ganz unschuldige Begegnung gehabt habe und daß dieser andere, dem er begegnet war, sich für denjenigen ausgegeben habe, nach welchem Onkel Barnstorff suchte, für seinen Neffen, für Bruno von Barnstorff. Auch unterließ er nicht, hinzuzufügen, welches zweifelhafte Gewerbe dieser Mensch betrieb — daß er Kunstreiter war.

Ruhig hatte Onkel Barnstorff im Anfang zugehört. Als Curt aber Brunos Namen nannte, kam ein keuchender, kurzer, heiserer Laut über seine Lippen, sein fahles Gesicht wurde weiß wie das Kissen, auf dem es ruhte, seine Glieder unter der Decke reckten sich und weitgeöffnet und starr richteten sich seine Augen auf Curt, als träten die Gespenster schon am lichten Tage an sein Bett.

Curt selbst war über die Wirkung seiner Erzählung erschrocken.

„Es regt dich doch auf, Onkel," sagte er.

Aber allmählig kehrte die fahle Farbe wieder in Onkel Barnstorffs zerfallenes Gesicht, der unnatürliche Glanz aus seinen Augen wich wieder, er fand seine Ruhe zurück.

„Sprich nur weiter," sagte er gelassen und mit einer Festigkeit in seiner Stimme, die nunmehr verwunderlich klang.

„Ich habe es dir nur erzählen wollen, Onkel," erwiderte Curt, „ich bin der Ueberzeugung, daß der Mensch ein Be-

selbst. — Wegen Anwendung des Gella- und Hydrasystems verurtheilte die Strafkammer in Elberfeld 32 Fabrikanten, Kaufleute, Agenten, Handwerker von Solingen, Ohligs, Gräfrath, Höhscheid und Wald zu Geldstrafen von 10 bis 100 Mk. Das Verfahren gegen drei weitere Angeklagte wurde eingestellt, weil sie wegen desselben Vergehens schon von anderen Gerichtshöfen bestraft worden sind. — Amtsrichter Stammler wurde am Freitag durch die Disziplinarkammer in Darmstadt wegen Sittlichkeitsvergehen zu einem Verweis und 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Die Anklagebehörde hatte Dienstentlassung beantragt. Krankhafte Veranlagung, durch Sachverständige nachgewiesen, galt als Milderungsgrund. Seine nachgesuchte Pensionirung wurde genehmigt. Das Urtheil ist sehr milde ausgefallen! — Zum Tode verurtheilt wurde, wie schon kurz gemeldet, von dem Schwurgericht in Rottweil der Viehhändler Simon Steinharter aus Mühringen. Derselbe hatte, wie wir ergänzend mittheilen wollen, am 31. Juli v. J. die ledige R. Schwarzmann in Mühringen getödtet, ihre Werthpapiere geraubt und die Wohnung in Brand zu stecken versucht. Im April stand der Angeklagte bereits vor den Geschworenen. Die Hauptverhandlung war schon so weit vorgeschritten, daß die Urtheilsfällung bevorstand. Da steckte der Verbrecher in der Nacht seine Zelle in Brand. Man fand ihn beinahe erstickt, als der Wärter Morgens eintreten wollte. Steinharter schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben; auch heute noch ist er nicht völlig hergestellt. Jetzt stand der Verbrecher zum zweiten Mal vor dem Schwurgericht, das die Verhandlung wieder von vorn anfangen mußte und ihn wegen Raubmordes und Brandstiftung zum Tode verurtheilte. — Ueber die Typhusepidemie beim 2. Bataillon des achten bayerischen Infanterie-Regiments in Metz meldet die bayrisch-offiziöse „Korrespondenz Hoffmann": Während der letzten 14 Tage sind 146 Mann als genesen aus der Lazarethbehandlung entlassen worden. Zur Zeit befinden sich noch 101 Mann als Rekonvaleszenten in den beiden Lazarethen Metz-Stadt und Metz-Montigny. — In Nowo-Tscherkask bei Moskau wurde die Oberleutnantswittwe v. Popowo von ihrem Sohn im Verlaufe eines Streites erschossen. — Das Feuer in Zarizyn (Rußland) ist jetzt gelöscht. Es sind 24 mit Bauholz beladene Barken, viel größere und einige kleinere Sägemühlen mit den zugehörenden Holzladeplätzen verbrannt. Wie jetzt bekannt wird, sind auch Menschen, namentlich in den Vorstädten Elschanka und Kuporosnoje, ums Leben gekommen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 5 Millionen Rubel. — In Folge der in Newyork herrschenden großen Hitze sind viele Sonnenstiche vorgekommen, davon mehrere tödtlich.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Vom Hauswirth wegen Majestätsbeleidigung denunzirt war der Schneidermeister Kindervater in Leipzig. Sein Hauswirth, John mit Namen, war zur Beilegung von Differenzen nach der Wohnung K.s gekommen. Hier machte er K. Vorwürfe, daß er das Bild Liebknechts in der Stube hängen habe und empfahl ihm das Bild des Kaisers. Auf einige wegwerfende Aeußerungen Johns über Liebknecht soll K. mit derben Ausdrücken über den Kaiser geantwortet haben. Das Landgericht beschloß den Geisteszustand K.s untersuchen zu lassen. — Wegen Majestätsbeleidigung und vorsätzlicher Körperverletzung hatte sich der Holzbildhauer Oskar R. aus Liegnitz vor der Strafkammer in Breslau zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurtheilung des Beschuldigten zu 1 Jahr und 1 Woche Gefängniß. — Der Maurer Valentin Habich, schon sehr oft vorbestraft, darunter einmal wegen Majestätsbeleidigung mit vier Monaten Gefängniß, ohne festen Wohnort, war in Strelen mit dem Gensdarmen wegen seiner Papiere in Kollision gerathen. Bei dieser Gelegenheit soll er den deutschen Kaiser und den Gensdarmen beleidigt haben. Die Strafkammer zu Cleve, vor welcher er sich zu verantworten hatte, verurtheilte ihn zu einer Gesammtgefängnißstrafe von sechs Monaten und zwei Wochen.

Die übel angebrachte Sparsamkeit der preußischen Eisenbahn-Verwaltung wurde wieder einmal in einer Verhandlung illustrirt, die vor der zweiten Strafkammer am Landgericht I in Berlin stattfand. Auf der Anklagebank saßen der Rangierarbeiter Johann Cziezielski aus Charlottenburg und der Stations-Assistent Ludwig Kollmann. Beide waren auf der Station Grunewald angestellt. Auf dieser Station trifft an bestimmten Wochentagen aus Wahlsleben in Sachsen ein für den Berliner Magistrat bestimmter Kieszug ein, der auf dieser Station umrangirt wird und nun bis zu gegebener Zeit daselbst stehen bleiben muß. Am 16. November v. J. traf dieser Kieszug mit halbstündiger Verspätung ein, so daß es bereits finster geworden war, als der Zug auf ein Nebengleis gestellt wurde. Hierbei gerieth der Bremser Weigel mit beiden Beinen zwischen die Puffer und erlitt schwere Verletzungen. Die beiden Angeklagten sollen dieses Unglück verschuldet haben. Der Angeklagte Cziezielski wurde beschuldigt, den Bremser Weigel nicht instruirt zu haben, daß er rechtzeitig vor dem Prellbock das Haltesignal geben müsse. Das Verschulden des angeklagten Stationsbeamten sollte nach Auffassung der Betriebsverwaltung darin gefunden werden, daß er den Prellbock nicht durch eine Laterne beleuchtet hatte. Der Angeklagte Cziezielski gab nun zu seiner Entschuldigung an, daß er zwar seit einigen Monaten als Rangierarbeiter beschäftigt worden sei, aber auf einem anderen Theile des Bahnhofes. An jener Stelle sei er erst seit zwei Tagen beschäftigt gewesen, aber er sei noch nicht vereidigt. Instruirt sei er auch nicht worden. Ein Instruktionsbuch habe er zwar erhalten, aber in den zwei Tagen gar nicht durchzulesen vermocht und soweit er gelesen, es noch nicht verstanden. Er habe den ganzen langen Zug von Anfang bis Ende nicht übersehen können und mußte sich ebenso auf den Maschinenführer wie auf den Schlußbremser verlassen. Letzterer hätte ihm das Haltesignal geben müssen, habe dies aber nicht gethan. Stationsassistent Kollmann gab an, der Prellbock am Schluß des Gleises 20s sei früher stets beleuchtet gewesen. Da dieses Gleis aber selten benutzt worden sei, seien die Laternen eingezogen worden. Der Kieszug habe zwar oft darauf gestanden, so daß es einer Beleuchtung nicht bedurfte. Die Laternen hatte der Stationsvorsteher unter Verschluß, der eine Viertelstunde entfernt wohnte, während er den Dienst nicht einen Augenblick verlassen konnte. Die Beweisaufnahme ergab nun recht interessante Momente. Regierungsbaurath Cropow führte in der Hauptsache den Unfall darauf zurück, daß der Prellbock nicht beleuchtet war. Er sollte dies aber sein, und dafür zu sorgen sei Sache des Stations-Diensthabenden gewesen. Es sollen auf jedem Bahnhof zwei Rangierkolonnen vorhanden sein, die von einem Rangiermeister, mindestens aber von einem geprüften Rangiermeister-Stellvertreter geführt werden. Der Stationsbeamte durfte dem einfachen Arbeiter die Führung des Rangierzuges nicht anvertrauen; entschuldigt werde derselbe aber, weil ein Beamter nicht zur Verfügung stand. Aus der kommissarischen Vernehmung des Verletzten ging hervor, daß er **hintereinander 18 Stunden Dienst gethan** hatte, daher sehr ermüdet war und es deshalb an der nothwendigen Aufmerksamkeit habe fehlen lassen. Die Vertheidiger faßten die Sache dahin zusammen, daß lediglich die Bahnverwaltung auf die Anklagebank gehörte. Es fehlte ein geprüfter Rangiermeister oder Stellvertreter, der Schlußbremser hatte keine Laterne und 18 Stunden Dienst gethan, so daß die von ihm selbst nicht zurückgewiesene Annahme berechtigt sei, daß der Mann im Augenblick der Katastrophe vor Ermüdung geschlafen habe. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung der Angeklagten und der Gerichtshof erkannte diesem Antrage entsprechend.

Die Erdbeben in Sachsen. Die Erderschütterungen im südlichen Theile des Vogtlandes dauern nun schon seit reichlich 14 Tagen an und wiederholen sich meist mehrmals an jedem Tage, ohne daß die Bevölkerung dadurch besonders beunruhigt würde. Man ist aus den letztvergangenen Jahren, wo die Erschütterungen auch bei stärkeren Stößen ohne Schaden anzurichten vorübergegangen sind, an diese Kundgebungen der im Erdinnern arbeitenden Naturkräfte gewöhnt und läßt sich von den Geologen dahin belehren, daß nicht vulkanische Gewalten, sondern Verschiebungen der Gebirgsmassen die Ursache der Stöße und des dumpfen unterirdischen Donnerrollens seien. Die ältesten Nachrichten über derartige andauernde Erdbeben im südlichen Vogtlande reichen grade 200 Jahre zurück: „Am 12. März 1701 hat man in Adorf und Umgegend ein Erdbeben verspürt, welches allewelle nach einander vierzehn Tage gewähret, daß alle Häuser geschüttert haben und die Fenster mögen zerspringen." Unleugbar haben aber in neuerer Zeit die vogtländischen Dauer-Erdbeben an Häufigkeit zugenommen und wiederholen sich jetzt alljährlich. Im Jahre 1897 erfolgten in den 37 Tagen vom 24. Oktober bis zum 29. November hunderte von Stößen, deren heftigste das ganze Vogtland, einen großen Theil des Erzgebirges, das Egerland, den (böhmischen) Kaiserwald und das Tepler Hochland erschütterten und sich bis in den Böhmerwald und das Fichtel-Gebirge ausbreiteten. Geheimrath Professor Credner an der Universität Leipzig hat die vogtländischen Erdbeben zum Gegenstande seiner besonderen Forschungen gemacht.

Zu spät rehabilitirt! Vor einigen Jahren war der junge Kaufmann W., der für eine Branntweinbrennerei in Nordhausen mit der Geschäftskutsche eine Geschäftsreise durch Thüringen gemacht hatte, bei seiner Rückkehr hierher zu der Meldung gezwungen, daß er auf dieser Reise in der Gegend von Mühlhausen seine Brieftasche mit den einkassirten Geldern im Betrage von rund 2700 Mark verloren habe Diese Angabe wurde ihm jedoch nicht geglaubt und er wurde in Haft genommen. Daraus wurde er zwar schließlich wieder entlassen, weil der Beweis vom Vorliegen einer Unterschlagung nicht zu erbringen war, aber es folgte auch seine Entlassung aus seiner Stellung. Infolge dieses Vorkommnisses, das im Zeugniß als Grund seiner Entlassung angegeben war, gelang es dem jungen Mann nicht, wieder eine Stellung zu erlangen. Er ist inzwischen verstorben und über die Geschichte war längst Gras gewachsen. Dieser Tage hat nun die Firma die amtliche Mittheilung erhalten, daß in der Nähe von Mühlhausen in einem Schmutzhaufen eine Brieftasche mit Geschäftspapieren, die ihren Namen und Adresse tragen und mit rund 2700 Mark in Geldscheinen aufgefunden worden sei. Der Inhaber der Branntweinfirma erinnerte sich sofort jenes Verlustfalles, hat diesen an jene amtliche Stelle gemeldet und wird nunmehr in den Besitz der vor mehreren Jahren in Verlust gerathenen Geldsumme gelangen. Dem jungen Manne, der so ungerechtfertigt in den Verdacht der Unterschlagung gekommen, aber nützt die Auffindung des Geldes nun nichts mehr.

Ein Opfer der Arbeitslosigkeit. Die Scheu, sich seiner Frau zu offenbaren, hat den 48 Jahre alten Arbeiter Karl Hüttner in den Tod getrieben. Der Mann, der in Berlin Erd- und Bauarbeiten machte, hatte schon seit 14 Tagen keine Beschäftigung mehr. Um seine Frau das nicht wissen zu lassen, ließ er sich wie früher von ihr einen Zehrgroschen geben und that so, als ob er die alte Arbeitsstelle aufsuchte. Lange konnte diese Täuschung nicht dauern. Einmal gelang es Hüttner, sich von seinem Schwiegersohne soviel zu borgen, daß er am Zahltage seiner Frau etwas nach Hause bringen konnte. Da sich das aber auch nicht wiederholen konnte, so ging er am vergangenen Sonntag vor acht Tagen schon in aller Frühe wieder weg, nachdem er am Sonnabend erst sehr spät heimgekommen war. Am Montag fand man ihn in Plötzensee erhängt auf.

Von einer großen Automobil-Wettfahrt, die in voriger Woche zwischen Paris und Berlin stattfand, sind die bürgerlichen Blätter voll. Ganze Spalten bringen sie über dies Unternehmen, über dessen Zweck sich vernünftige Leute den Kopf zerbrechen. Denn wenn es auch ganz interessant sein mag, einmal festzustellen, welche Schnelligkeit ein Automobil erreichen kann, einen praktischen Zweck hat's nicht — ausgenommen vielleicht als Reklame für die Automobilfabrikanten. Denn selbstverständlich ist es ganz ausgeschlossen, daß unter normalen Verhältnissen die wahnsinnige Geschwindigkeit von 80 Kilometern pro Stunde anzuwenden ist, die die der meisten Schnellzüge übertrifft. Es würden ja bald die Landstraßen mit den Leichen der Opfer übersäet sein. Sind doch schon jetzt, wo das Publikum gewarnt und die Strecke genau bestimmt ist, mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen. In Reims wurde einem Knaben, der überfahren wurde, das Rückgrat gebrochen, in Düsseldorf geriethen zwei Wagen an einander und fuhren ins Publikum, wobei abermals ein Knabe schwer verletzt wurde, und die letzte Nachricht kommt aus Essen und sagt: in Neumühle bei Ruhrort wurde ein Kind von einem an der Rennfahrt theilnehmenden Automobil überfahren. Das Kind erlitt schwere Verletzungen. Ist das Ergebniß der Wettfahrt solche Menschenopfer werth? Wir verneinen diese Frage auf das Entschiedenste!

Zwei Pistolenduelle haben bei Frankfurt a. M. stattgefunden. Ein Hauptmann von 15. Feld-Artillerie-Regiment hat sich mit zwei Berlinern, von denen der eine ein Rittmeister ist, geschossen. Eine Aeußerung über die Gattin eines Offiziers und eine Familienaffäre sollen die Veranlassung zu diesen Duellen gewesen sein. Die Frankfurter Kriminalpolizei erschien auf den Frankfurter Schießständen, wo die Duelle stattfinden sollten, worauf die ganze Gesellschaft über die hessische Grenze fuhr und dort die Ehrenhändel zum Austrag brachte.

---

trüger ist. Ich möchte es dir selber überlassen, ob du es für nothwendig hältst, nur damit man sich über ihn im Klaren ist, irgend etwas zu thun."

„Dort auf dem Tisch steht ein Schreibzeug," sagte Onkel nach einer Pause, „schreibe mir den Namen auf, mit dem er sich, wie du erzählst, nennt. Das Weitere wirst du von mir erfahren."

Curt gehorchte.

„Jetzt geh," fuhr Onkel Barnstorff fort — „und sage draußen der Schwester, ich ließe bitten, daß sie zu mir kommt."

Curt verstand seinen Onkel nicht ganz, er begriff nicht recht, was er auf diese Weise beabsichtigte, aber er that, was ihm sein Onkel Barnstorff befahl. So verabschiedete er sich.

„Möchten Sie die Güte haben, Schwester Beate," sagte Onkel Barnstorff, als die Schwester in ihrer lautlosen, hilfbereiten Art hereintrat, „ein paar Zeilen zu schreiben, die ich Ihnen diktiren will?"

Schwester Beate saß schon am Tisch.

„Bitte, Herr Baron."

Onkel Barnstorff dachte nach, dann diktirte er:

„Geehrter Herr! In Ihrem eigenen dringenden Interesse werden Sie ersucht, sobald wie nur möglich in der oben vermerkten ärztlichen Klinik sich einzufinden und dort auf dem Zimmer Nummer drei sich anmelden lassen zu wollen."

Eine Unterschrift wünschte Onkel Barnstorff nicht. Dann diktirte er Schwester Beate noch die Adresse „Cirkus Rapp" und bat daraus, den Brief auf der Stelle besorgen zu lassen.

Lautlos ging Schwester Beate mit dem Schreiben wieder hinaus.

Absichtlich hatte Onkel Barnstorff vermieden, Curt mit dem Auftrag zu betrauen. Er wäre seiner nicht ganz sicher gewesen. Nun war er wieder allein. Noch immer rieselte der Regen draußen und grau und trübe sah der Tag herein. Aber dennoch war es, als glitt ein letzter Sonnenstrahl aus seinem Dämmerlicht auf Onkel Barnstorffs Bett. Sollte er vor seinem Ende den Verschollenen, den Sohn des Bruders, den rechtmäßigen Erben des Barnstorffschen Majorats noch einmal sehen, dann wollte er in Frieden zur Gruft der Väter steigen, dann wollte er in Frieden dort gebettet ruhen, wie seine Vorfahren dort ruhten, auf seinem Sarge Schwert und Wappenschild, wie es in der Gruft der Barnstorffs von uralten Zeiten her die Sitte war. —

Curt sah sich auf der Straße vergeblich nach einem leeren Wagen um. Er hatte eingedenk der gestern empfangenen und ohne Verzug zu erledigenden Kommission noch einen weiten Weg vor sich — bis zum Cirkus. Endlich kam ein passender Omnibus vorbei, in dem er, eingekeilt zwischen einer dicken Dame mit einem riesigen Marktkorb und einem ganz gewöhnlichen Dienstmann, dessen blauer von Näße triefender Rock eine höchst unangenehme Nachbarschaft bildete, noch einen Platz fand.

Diese Fahrt rief wieder angenehme Bilder in ihm wach.

War er erst der Besitzer von Barnstorff, so würde ein solches plebejisches Gefährt in keinem Falle ihn mehr aufzunehmen haben. Es konnte nicht anders sein, es war nicht anders möglich, als daß dieser Bursche ein Betrüger war. Davon würde sich auch der Onkel überzeugen. Er mußte ein Betrüger sein, sonst war es besser, daß er, Curt, sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Lieber todt, als nur noch Bettler bleiben! . . . Wenn er etwa im Cirkusgebäude ihm begegnen würde? Aber nein, das würde sich hoffentlich vermeiden lassen. Und wenn auch! — Auch an Charlotte dachte Curt. Nein, er haßte sie nicht mehr, sie war ihm gleichgültig geworden, gleichgültig wie alles andere bis auf den einen großen brennenden Punkt, der nun sein ganzes Denken magnetisch, monomanisch an sich zog.

Der ordinäre, schwerfällige Kasten torkelte, während der Kutscher dann und wann mit den im Gedränge gegen ihn anfahrenden Kollegen lärmende Flüche tauschte, langsam durch die Straßen weiter, bis Curt durch die angelaufenen Fenster unter dem grauen Himmelsdache die weiße Kuppel des Gebäudes endlich auftauchen sah und, von der Unannehmlichkeit der Fahrt befreit, nun aussteigen durfte.

Das Bureau der Direktion, das sein Auftraggeber ihm bedeutet hatte, lag mit seinem Eingange unmittelbar hinter der Kasse und stieß an das zu dieser Stunde noch völlig leere Vestibül.

Es war ein kleiner, wie ein Komtoir ausgestatteter Raum. An der Wand hing von einem sehr großen, mit einer blauen Atlasschleife geschmückten Lorbeerkranz umwunden, das eingerahmte Bild des Direktors. Nur Doktor Schramm, der Geschäftsführer, er war früher Redakteur an einer großen Zeitung gewesen, war darin anwesend' — es war heute Gagetag und deshalb hatte er viel zu thun — und eben war auch Sennor Narvaez eingetreten. Er kam sich gleichfalls seine Gage zu holen. Aus seinem Besuche sah Doktor Schramm, daß Sennor Narvaez den größten Theil seiner Gage bereits als Vorschuß von ihm ausgezahlt bekommen hatte, so daß diesmal nur einer kleiner Rest noch für ihn übrig blieb.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.